

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 20. August 1938

Nr. 195

## Wirtschaftspanik in Deutschland

„Die deutschen Mandar — ein Bumerang“, überschreibt der Londoner „Daily Herald“ seinen Wirtschaftsbericht vom Mittwoch, in dem es heißt: „Das Sturmszentrum der europäischen Gerüchtmacher scheint jetzt sein Hauptquartier in Berlin aufgeschlagen zu haben, wo die Börsenkurse gestern wieder gesunken sind. Die riesigen deutschen Mandar, welche die Aufmerksamkeit der demokratischen Länder auf sich lenken sollten, haben sich so als ein Bumerang erwiesen. Während New York, London und Paris ruhig blieben, ist Berlin in Panik, und diese Panik ist um so bemerkenswerter, wenn man an die strenge Kontrolle denkt, welche die deutschen Behörden über alle Zweige der Privatwirtschaft verhängt haben. Auch die Ankunft Sifers in Berlin konnte der Panik nicht Einhalt gebieten, und die Börse schloß bei tiefsten Kursen.“

Ueber die wirtschaftliche Lage im Deutschen Reich gibt der diplomatische Korrespondent des Blattes gleichzeitig einen bemerkenswerten Bericht. Er berichtet, daß Göring für Mittwoch eine Konferenz der deutschen Industriellen auf sein Landhaus einberufen hatte, um mit ihnen über die Wirtschaftslage zu diskutieren. Die Industriellen werden Göring bei dieser Gelegenheit mitgeteilt haben, daß ihre Lage sehr ernst zu werden beginnt und daß in manchen Industrien die Gefahr des Zusammenbruchs besteht. Das rapide Sinken der Börsenkurse für Industriewerte ist nur ein Symptom für die tatsächlichen Schwierigkeiten. Das Resultat der planwirtschaftlichen Maßnahmen der letzten Zeit ist, daß die großen Konzerne an Arbeiter- und Rohstoffmangel leiden und gezwungen sind, ungeeignete Ersatzstoffe zu verwenden. Sie können ihre Betriebe nicht ordnungsgemäß in Gang halten. Auch ihre Geldmittel werden immer knapper, da sie die Steuern prompt bezahlen müssen, die Regierungszahlungen aber aufgeschoben werden. Die Kosten steigen, die Steuern steigen, aber die Preise dürfen nicht steigen. Den Anstieg der Steuern zeigt am deutlichsten das Beispiel der Körperschaftsteuer; sie betrug bis zum vorigen Jahre 20 Prozent, wurde dann auf 30 Prozent erhöht und ist nun auf 35 Prozent erhöht worden. Die deutsche Industrie leidet so an Geldmangel, Arbeitermangel und Rohstoffmangel. Die deutsche Wirtschaft leidet außerdem an Exportschwierigkeiten. Der Göring'sche Vierjahresplan scheint das Gegenteil dessen zu bewirken, was er beabsichtigte. Er sollte Deutschland autark machen, hat aber bisher nur zum Ansteigen des Imports und zum Sinken der Ausfuhr geführt. In den ersten sechs Monaten des Jahres war die Einfuhr ins „Altreich“ neun Prozent höher als im Vorjahre, während der Export um drei Prozent sank. Auch wenn man Oesterreich hinzurechnet, ergibt sich ein Einfuhrüberschuß von zehn Millionen Pfund. Der Grund dafür ist vor allem die Verschlechterung der Qualität der deutschen Industrieprodukte. Die deutschen Industriellen werden Abänderungen des Vierjahresplans, Lockerung der Staatskontrolle und Verminderung der Partei-Eingriffe in die Wirtschaft gefordert haben. Aber Göring neigt eher dazu, ihnen zu drohen, daß, wenn sie die deutsche Wirtschaft nicht in die Höhe bringen können, der Staat noch weitere Eingriffe vornehmen wird.

### Die Marktwertung organisiert?

London. Die „Financial News“ schreibt: Während der letzten Wochen ist der Wert der reichsdeutschen Banknoten ungefähr um 35 Prozent gesunken. Man zahlt jetzt 86 Mark für ein Pfund, was ungefähr ein Drittel des Wertes der freien Mark darstellt. Die Entwertung ist hauptsächlich deswegen eingetreten, weil sich in England eine sehr große Menge deutscher Banknoten zeigte. Die Londoner Kaufleute haben zu ihrer großen Überraschung oft

### Hinrichtungen, Hinrichtungen...

Berlin. (DNB) Die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Karl Wiedhoff aus Werne in Westphalen, Peter Heinz aus Bienen, Kreis Trier, und Wilhelm Braun aus Bad Dürkheim, Pfalz, sind Freitag hingerichtet worden. Alle drei Verurteilten hatten, wie amtlich behauptet wird, aus Gewinnsucht Verbindung mit dem Nachrichtenendienst einer ausländischen Macht aufgenommen.

Päckchen ganz neuer Banknoten mit ununterbrochener Nummerierung erhalten, die offenbar eben aus dem Druck kamen. Da die Aufsicht an der deutschen Grenze sehr streng ist, ist es nicht denkbar, daß so große Bündel von Banknoten heimlich über die Grenze gebracht werden konnten. Es ist vielleicht erwähnenswert, daß zur Zeit der Nachkriegsinflation die deutsche Regierung sich für die Bezahlung der Reparationen Geld in der Weise verschaffte, daß sie ganze Wagen mit Banknoten ausführte, welche in der ganzen Welt aufgelauft wurden. Nach den Erfahrungen des Jahres 1923 ist das Ausland verhältnismäßig wenig geneigt, deutsche Banknoten aufzunehmen. Der Versuch, sich fremdes Geld für Banknoten zu beschaffen, die in London und anderswo auf den Markt geworfen werden, hat möglicherweise

Aussicht auf Erfolg. Unter solchen Umständen würde es nicht überraschen, wenn die Reichsmark wieder entwertet werde. — In der „Financial Times“ veröffentlicht der außenpolitische Redakteur einen Artikel über die Berliner Waise und gelangte zu dem überraschenden Schluß, daß es möglich sei, daß dies alles mit Zustimmung der deutschen Regierung als Beispiel zu einer Verstaatlichung der gesamten deutschen Industrie geschehe. Alle Plätter vergehen die Berichte über eine Berliner Konferenz unter dem Vorsitz des Marschalls Göring, bei welcher ein Plan für die Verteilung von Rohstoffen an die verschiedenen Industriegruppen ausgearbeitet worden sein soll. Von 27 Gruppen werden nur fünf vollständig mit Rohstoffen versorgt werden. Diese fünf Gruppen arbeiten an Staatsaufträgen.

## Deutsche in hohe Staatsstellen

### Neubesetzungen bei der Post, Justiz und Verwaltung

Prag. Das Sekretariat der Mission Lord Runciman hat folgenden Bericht abgegeben:

Lord Runciman wurde vom Vorsitzenden der Regierung Dr. Soba mitgeteilt, daß innerhalb von vierzehn Tagen in der Postverwaltung sieben Stellen von großer Wichtigkeit Beamten deutscher Nationalität zugewiesen werden, und zwar: die Postmeisterstellen in Bodenbach, Aisch, Rumburg, Haida, Saaz und Falkenau und eine Postmeisterstellvertreterstelle in Geste Sebnitz. Weitere Stellen, deren genaue Zahl noch nicht bestimmt werden kann, werden Beamten deutscher Nationalität bei den Direktionen Troppau und Brünn zugeteilt werden.

In der politischen Verwaltung beabsichtigt der Minister des Innern in absehbarer Zeit Beamte deutscher Nationalität zu Bezirkshauptleuten in Aisch und Trautenau zu ernennen. Außerdem werden zwei weitere Stellen von Bezirkshauptleuten in kurze Deutschen zugeteilt werden.

Was den Wirkungsbereich des Justizministeriums anbelangt, so wird sich die nächste Sitzung des Ministerrates mit der Ernennung eines deutschen Beamten zum Vorsitzenden des Kreisgerichts in Eger befassen.

Darüber, welche der wichtigsten amtlichen Posten im Wirkungsbereich des Eisenbahnministeriums und des Finanzministeriums Beamten deutscher Nationalität verliehen werden sollen,

wird Lord Runciman bei nächster Gelegenheit informiert werden.

Indem er die obangeführten Informationen bekräftigt, teilte Lord Runciman dem Vorsitzenden der Regierung mit, daß er die Regierungstätigkeit in dieser Frage begrüßt und dem Vorsitzenden der Regierung dafür dankt, daß er ihn in dieser Angelegenheit in liebenswürdiger Weise vorher informiert habe.

Bei der Mitteilung des Vorsitzenden der Regierung über die Ernennung von Beamten deutscher Nationalität auf wichtige Posten in der staatlichen Verwaltung muß bemerkt werden, daß die Vorschläge für diese Ernennungen von den zuständigen Ressorts vorbereitet und teilweise bereits auch durchgeführt wurden.

Ueber den Vorschlag auf Ernennung eines deutschen Kandidaten zum Präsidenten des Kreisgerichts in Eger beschloß die freitägige Sitzung des Ministerrates. Der Antrag wird nach der Entscheidung der Regierung dem Präsidenten der Republik vorgelegt werden.

Das Innenministerium hat die Ernennung neuer Bezirkshauptleute in Aisch und Trautenau bereits durchgeführt. Zum Bezirkshauptmann in Trautenau wurde der Rat der politischen Verwaltung Anton Gerl und zum Bezirkshauptmann in Aisch der Oberkommissar der politischen Verwaltung Dr. Georg Reiter ernannt.

## Verzweifelte Angriffe Francos am Ebro

### Zusammenbruch der Offensive auf Almadén

Front von Gandesa. Der Sabad-berichterstatte meldet, daß die heftigen Kämpfe südwestlich von Gandesa den ganzen Freitag andauerten. In dieser Front konzentrierten die Francoabteilungen, die ihre besten Truppen dorthin geworfen haben, alle ihre Kräfte. An zwei Punkten wurde besonders heftig gekämpft, und zwar an der Cote 666 und 602, wo aber alle Angriffe der Rebellen abgeschlagen wurden. Dagegen ist es den Francoabteilungen gelungen, östlich des Santa Madalena-Rassids die Linien der Republikaner zu durchbrechen und bis in die Nähe des Rio Canalejas vorzudringen.

### Wieder englisches Schiff versenkt

Barcelona. In dem südlich von Barcelona gelegenen Hafen Balcarca wurde am Freitag durch italienische Bomber das britische Handelsschiff „Stanbrook“ versenkt. Zum Glück sind keine Menschenopfer dabei zu beklagen gewesen. Am selben Tag wurde das englische Schiff „Stanforth“ auf offener See durch ein Francosflugzeug angegriffen und bombardiert, allerdings ohne getroffen zu werden.

Es ist damit zu rechnen, daß diese neuerlichen Angriffe auf englische Schiffe eine weitere Verschärfung zwischen England und Franco bringen werden, wie überhaupt auch die Spannung zwischen England und Italien neuerlich wächst, da die italienische Intervention ruhig weitergeführt wird

und die Engländer auf ihre letzte Demarche, die vor elf Tagen erfolgte, noch keine Antwort erhielten.

Barcelona. (Ag. Esp.) Die Niederlage der Rebellen an der Estremadurafront verschärfte sich. Auf der für ihn ungünstigsten Linie abgeschlagen und blockiert, versuchte der Feind vergeblich durch massiven Einsatz seiner überlegenen materiellen Kräfte und ohne Rücksicht auf blutige Verluste, aus dem Bogen des Júcarflusses längs der Rasse Castuera-Almadén durchzubrechen. Seine Angriffe brachen völlig zusammen.

Dem Feinde ist der Weg nach vorn, d. i. nach Osten, wirklich gesperrt und der Druck der Republikaner vom Osten und Südosten her auf die Spitze des Gegners verstärkt sich zusehends. Im nordöstlichen Abschnitt des Júcarbogens ist der Einbruch in die feindlichen Linien bereits vollendet und die republikanischen Truppen stehen in unmittelbarer Nähe von Jarga Capilla. Auch südlich der Eisenbahn Castuera-Cabeza del Buey wurde der Feind weit zurückgedrängt.

Barcelona. Freitag vormittags wurden auf Barcelona drei Fliegerangriffe unternommen. Die Zahl der Opfer, soweit sie bis jetzt bekannt ist, beträgt 20 Tote und 100 Verwundete. Weitere Opfer werden noch unter den Trümmern der zerstörten Häuser vermutet.

Büch. Ministerpräsident Regrin ist Freitag nachmittags nach Barcelona zurückgereist.

## Aus dem Inhalt:

- Das Echo der Rede Roosevelts
- Neue Warnung Churchills
- SdP-Mitglieder revoltieren gegen SdP-Vorsteher
- Sittlichkeitsaffären in Aussig
- Gespräch mit dem reichsdeutschen Deserteur Schulz

## Ausflüchte

Die Praxis der völkischen Wirtschaftspolitik im sudetendeutschen Gebiet ist denkbar eindeutig. Wenn der Reichsberger Messeaussteller, von welchem heute der „Freigeist“ berichtet, seinem Rebenmann Kunden mit der Begründung abjagen will, daß der Konkurrent nicht Arier sei, und es sich herausstellt, daß er selbst Waren einer jüdischen Firma verkauft, so wird auch der zuständige Amtswalter der SdP befähigt sein, daß hier nicht völkisches Empfinden und kein Rasseninstinkt, sondern gewöhnlicher Konkurrenzneid gesprochen hat. Wenn mißliebige Ärzte, Advokaten, Gewerbetreibende und Fabrikanten ihre bisherige Existenzgrundlage im Stich lassen, Betriebe verkaufen oder liquidieren, dann wird man vergeblich versuchen, ihren Entschlüssen andere Motive zu unterstellen als die, die sie selbst angeben: Den Zwang der fanatisierten SdP-Menge, den organisierten Terror, der heute im sudetendeutschen Gebiet wütet.

Selten war es so leicht, die Wahrheit zu erkennen, selten so hoffnungslos, sie zu fälschen.

In der „Zeit“ wollte Dr. Janowsky den Beweis für die Lufthuld der SdP erbringen. Der ehemalige Zentralsekretär des deutschen Hauptverbandes der Industrie und Schöpfer zumindest eines Teiles der diversen Wirtschaftstheorien der SdP ist tatsächlich vor allen andern berufen, für die Folgen der Totalitätspolitik in der Öffentlichkeit einzustehen. Beginnen wir also diese Auseinandersetzung mit dem Thema, das Dr. Janowsky behandelt, nämlich mit Dr. Janowsky selbst.

Keine Sekunde wollen wir daran zweifeln, daß schon seit vielen Jahren unseren Gebieten die Abwanderung wichtiger Industrien drohte und daß Dr. Janowsky es war, der in vielen Fällen solche Verluste verhinderte, indem er als Zentralsekretär des Industriellenverbandes ausländische Angebote in seiner Schreibstischkubade liegen ließ. Ehre, wem Ehre gebührt! Auch so kann man für das deutsche Volk Gutes tun, und wir fragen gar nicht danach, ob Dr. Janowsky nicht lediglich so gehandelt hat, wie ihm die Leitung des Verbandes befohlen hatte. Den jetzigen Mandatären und Funktionären des Industriellenverbandes überlassen wir die Frage an Dr. Janowsky, mit welchem Recht er der Öffentlichkeit einen Vergleich zwischen der Zeit vor und nach seiner Tätigkeit im Verband aufdrängt. Selbst uns erscheint solch eine Kritik an einer Korporation, die sich „in die Volksgemeinschaft eingereiht“ hat und in welcher übrigens der Kritiker eine, wie viele sagen beherrschende, Rolle spielt, etwas ungewöhnlich. Beschäftigen werden wir uns mit dieser Frage nicht, denn uns scheint der Streit Dr. Janowsky und seiner Schreibstischkubade um die Verdienste für das Sudetendeutschtum nicht so wichtig zu sein.

Entscheidend ist, daß der Hinweis auf ausländische Angebote an unsere Industriefirmen den Dingen aus dem Weg geht. Nicht darum handelt es sich, daß solche Angebote gemacht wurden und gemacht werden; das weiß der letzte Mann im deutschen Gebiet seit Jahren. Der weiß auch, was niemand in der SdP wissen will, daß vor allem aus Deutschland solche Angebote kamen und kommen und daß die Industrieverschleppung nach Deutschland für das Gabelberger Gebiet und in letzter Zeit für das Erzgebirge eine furchtbare Gefahr geworden ist. Es handelt sich darum, daß solche Angebote jetzt in steigendem Maße an den Namen kommen werden, daß also die Bereitschaft da ist, mit der Industrie in andere Länder zu gehen. Davon spricht aber der Anwalt der SdP nicht, denn dann müßte er etwas auch über die Gründe dieser Bereitschaft sagen und — da bleibt er lieber im Hintergrund.

Nur halbe Wahrheiten und gar nichts über das Entscheidende hört man auch über die Abwanderung von Betrieben aus dem sudetendeutschen Gebiet in andere. Man liest:

„Aber auch der Abwanderungsprozeß aus der sudetendeutschen Provinz nach Prag und Innerböhmen ist schon mehr als zwölf Jahre alt. Damals schwebte man darüber wohlweislich in der Öffentlichkeit, denn die betreffenden Firmen machten aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Sie erklärten jedem, der es hören wollte, daß die Umlagenpolitik der roten Gemeinden der Bestand des Unternehmens in der sudetendeutschen Provinz unmöglich mache. Verschieden mit den niedrigen Umlagen, in Prag oder andern tschechischen Ortschaften.“

Und die Gedächtnis sagt uns vor allem, daß es eine hübsche Reihe von Jahren ist, seitdem

diese bellagendsten Industriellen sich mit ihren Freunden in den bürgerlichen Parteien zusammengepflegt haben, um die Umfragenpolitik der Selbstverwaltung in einen engen Rahmen zu pressen und nach ihren Bedürfnissen zu formen. War denn nicht das Gemeindefinanzgesetz ein Verleugern der Sozialisten zustande gekommen und unter den bürgerlichen Spitzenverbänden ausgehandelt wurde? Wir wissen, daß es sich in der „Zeit“ und ähnlichen Blättern immer gut macht, über die roten Gemeinden zu schimpfen, die doch — mag es der Janowitsch tausendmal bestreiten — anständiger gewirtschaftet haben als ihre Vorgänger es taten und ihre Nachfolger es tun werden. Wir hätten nur nicht erwartet, daß im Zentralorgan der SdP das Argument der Gemeindepolitik ausgerechnet in dem Augenblick auftauchen wird, in dem von roten Gemeinden nicht mehr gesprochen werden kann. Die SdP hat die Mehrheit in den Gemeinden erobert — und auf einmal verlassen fast zweihundert Firmen die Orte! Wegen der „roten“ Gemeindevorsteher und Gemeindevorstände? Nicht vielleicht doch aus anderen Gründen, Herr Dr. Janowitsch?

Es ist herzlich wenig, was dem frommen Leser der wöllischen Presse als Erklärung genügen soll, und es kann wirklich nur dem genügen, der schon zu denken aufhört, wo andere zu denken erst anfangen.

Nicht fehlen darf natürlich die Klagen über die Kreuzpropaganda, die alle die Industrieabwanderungen an die große Glocke hänge. Es ist begreiflich, daß die SdP für das Schweigen ist. Sie hat ja auch nicht geantwortet, als sie gefragt wurde, was sie zu den Industrieverschiebungen nach Deutschland zu sagen hat, die für tausende sudetendeutsche Arbeiter den Verlust der Existenz bedeuten. Sie hat nicht einmal etwas zu sagen gewagt, als ihr nachgewiesen wurde, daß stramme Kameraden und wöllische Funktionäre am Schacher mit Produktionsmaschinen ins Ausland verdienen. Sie sucht überall die Schuldigen, nur dort nicht, wo sie zu finden sind: in ihren eigenen Reihen. Kein besseres Beispiel dafür gibt es als Dr. Janowitschs Artikel, der ja den Schuldbeweis versucht. Was ist es mit dem Bonhoff? Will einer seiner Titel wissen. Aber mit kleiner Zeile geht er mehr darauf ein. Warum also jeht Bonhoff, wenn die sudetendeutsche Industrie nicht mehr als früher bonhoffiert worden war, nicht vor 1933, aber auch nicht nach 1933, als in Deutschland schon die Nationalsozialisten herrschten? Die Frage hat Dr. Janowitsch sich gestellt, vor der Antwort ist er zurückschreckend.

Aber durch Totschweigen, durch Umgehen oder durch falsche Behauptungen kann man die Wahrheit nicht aus der Welt schaffen. Keine Klagen über Kreuzpropaganda, über die verlockenden Staatsaufträge oder über Mißgunst staatlicher Stellen kann darüber hinwegtäuschen, daß das Schicksal unserer Industrie, damit das Schicksal unserer ganzen deutschen Bevölkerung vor allem davon abhängt, wie sich das Leben in unserem Grenzland gestaltet, das ohne die tausendfältige Verknüpfung mit der ganzen Welt nicht gedeihen kann. Die Sozialdemokratie hat dies erkannt. Sie hat ihre Forderungen an die staatlichen Stellen erhoben und den Weg gebahnt für ihre Erfüllung, sie hat auch den Weg gewiesen für die Wiedereinschaltung der sudetendeutschen Wirtschaft in die Wirtschaft der Welt. Die Schuld der SdP wird es bleiben, daß sie von innen her ein Werk der Zerstörung eingeleitet hat, unter dessen Folgen ganze Generationen leiden würden, wenn ihr nicht noch in letzter Stunde Einhalt geboten wird.

# Das Echo der Rede Roosevelts

## In der Union und in Kanada

Washington. (Havas.) Die Rede des Präsidenten Roosevelt wird in Washington als Kundgebung angesehen, die neuerlich den Willen der amerikanischen Regierung zum Ausdruck bringt und ihr Bestreben, die öffentliche Meinung auf das Programm des Friedens und der Vereinigung der Demokratien zu vereinen.

Ottawa. (Havas.) Eine hohe militärische Persönlichkeit Kanadas bemerkt: Die Erklärung Roosevelts, daß im Falle eines feindlichen Angriffes Kanada auf die Hilfe der Vereinigten Staaten zählen könne, ist der Ausdruck eines bereits seit langer Zeit von beiden Ländern empfundenen Gefühls. Trotz der amerikanischen Unterstützungsbereitschaft müsse aber Kanada, auch wenn es zudem noch durch die britische Flotte geschützt ist, die eigene Land-, Luft- und Seemacht als wesentlich für seine Verteidigung ansehen. Die kanadische Rüstungspolitik werde nicht geändert werden.

## Begrüßung in London

London. Die Londoner Blätter widmen der Rede des Präsidenten Roosevelt längere Betrachtungen. Sie begrüßen als einen weiteren amerikanischen Schritt von der politischen Isolierung weg zur politischen Mitarbeit nicht allein mit dem britischen Reich, sondern auch mit den übrigen demokratischen Ländern der Welt.

## Schweigen in Berlin

Berlin. Zur Rede des Präsidenten Roosevelts in Kingston (Ontario) liegt eine Stellungnahme hiesiger politischer Kreise nicht vor. Man hat hier offenbar den Eindruck, daß es sich bei diesen Ausführungen um eine der jetzt vor den Wahlen zum Senat und Repräsentantenhaus häufligen, vor allem für das amerikanische Volk bestimmten Propagandaverhandlungen handelt.

## Unruhe in Rom

Rom. (Havas.) Die Rede Roosevelts wird in Rom als Stellungnahme der Vereinigten Staaten

für die demokratischen Mächte und gegen die totalitären Staaten bezeichnet. Diese feierliche Bestätigung des Einnehmens der großen Demokratien ruff eine gewisse Unruhe hervor. Es wird bemerkt, daß, wenn immer Mussolini über Außenpolitik sprach, er gleichzeitig den Wunsch äußerte, den Frieden zu erhalten. Man könne also Italien nicht vorwerfen, irgend jemandem gedroht zu haben und es wird hinzugefügt, daß das für Reichsführer Hitler gelte. In Rom gibt man dem Wunsch Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten, wenn sie schon aus ihrer gleichgültigen Neutralität herausgetreten und sich in europäische Probleme einmischen wollten, auch eine von jeder Parteilichkeit freie Mitarbeit mitbringen mögen; bisher hätten die amerikanischen Politiker allgütig ihre Parteilichkeit hinhaltet. (Wogegen das natürlich keine Parteilichkeit hinhält, und keine Kriegsandrohung, wenn er zu immer neuer Rüstung aufrief, und keine Einmischung und keine Parteilichkeit, wenn er seine „Freiwilligen“ nach Spanien abkommandierte.)

## Zustimmung in Paris

Paris. Der „Temps“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den bedeutsamen Kundgebungen der amerikanischen Staatsmänner, des Außenministers Hull und des Präsidenten Roosevelts. Die Rede Hull — schreibt er — war eine genaue Formulierung des Standpunktes der Vereinigten Staaten und sie stellt einen weiteren Schritt auf dem Wege der politischen Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten zum Zwecke der Erhaltung des Friedens dar. Mit der Erklärung, daß die Zivilisation nicht national, sondern international ist, betonte Roosevelt mit allem Nachdruck, daß Amerika kein eiserner Schutzherr sei, den die Ereignisse auf der anderen Seite des Ozeans nicht interessieren. Man kann sich daher nicht wundern, daß diese Worte lebhaftes Interesse in England erregten, wo sie als Bestrebungen der Vereinigten Staaten nach noch engerer Zusammenarbeit zur Sicherung der anglo-amerikanischen Demokratie, sowie der übrigen Demokratien angesehen werden.

## Die deutschen Manöver und die SdP

### Eine Stellungnahme Léon Blums

Paris. Die donnerstägige Zusammenkunft Lord Runcimans mit Henlein veranlaßt die Blätter zu umfangreichen Kommentaren über die Situation in der Tschechoslowakei, in denen die Bedeutung der Aufgabe Lord Runcimans hervorgehoben wird, die nun eigentlich im wahren Sinne des Wortes beginnt und auf die einzelnen Schwierigkeiten verwiesen wird, die das sudetendeutsche Problem enthält:

Léon Blum schreibt im „Populaire“:

Es haben sich die voranzusehenden Folgen der deutschen Manöver eingestellt, nämlich, daß die Sudetendeutschen einen unverföhnlichen Standpunkt eingenommen haben. Trotzdem bleibt die europäische Öffentlichkeit ruhig. Zwei Demonstrationen wie England und Frankreich können von der befreundeten Tschechoslowakischen Republik verlangen, daß sie allen ihren Bürgern ohne Unterschied der Nationalität die unbedingte Gleichberechtigung sichere, sie können aber nicht verlangen, sich ihrer politischen Einheit und Souveränität zu begeben. Wir sind fest überzeugt, daß weder in Frankreich noch in England jemand an etwas derartiges denkt.“

tät zu begeben. Wir sind fest überzeugt, daß weder in Frankreich noch in England jemand an etwas derartiges denkt.“

## Demonstration der Wehrbereitschaft in den USA

Washington. In Los Angeles findet Samstag der Jahrestag der Amerikanischen Legion statt, welcher zu einer Demonstration der Wehrbereitschaft benutzt wird. Das Kriegsdepartement bezeichnet diese Demonstration als die größte Konzentrierung moderner Flugzeuge in der Geschichte Amerikas. An der Demonstration nehmen über 300 Landflugzeuge und der Großteil der Wasserflugzeuge teil. Die Behörden erklären, daß dieser Demonstration kein internationales Motiv zu Grunde liege. Sie bildet wahrscheinlich nur einen Teil einer Aktion der Regierung, deren Ziel es ist, das Volk auf die Notwendigkeit der Wehrbereitschaft in einer kritischen Zeit aufmerksam zu machen.

## Putschau erobert

Tokio. (Reuter.) Japanische Truppenabteilungen haben Putschau, die Endstation der Leningrad-Eisenbahn erobert. Im Kampf um Putschau wurden 1500 Chinesen getötet.

## Neue Warnung Churchills

Drängen die ersten und sachlichen Worte verantwortlicher ausländischer Politiker, Worte der Mahnung und Warnung, zu den leichtgläubigen Sudetendeutschen, die geduldig auf den immer wieder verschobenen „kommenden Tag“ warten, auf den Tag, an dem Hitler auch ihr Herr werden soll — sie befähigen sich wahrscheinlich doch, sie begannen zu zweifeln und zu überlegen.

Aber Churchills Rede, in der er darlegte, daß das Sudetendeutschtum im Falle eines Krieges zu Pulver zerrieben würde, ist von der deutschnationalen Presse nicht beachtet worden — die Sudetendeutschen sollen gläubig bleiben. Und manche andere gewichtige Äußerung anderer Politiker ist ebenso verschwiegen worden. Und so bleibt der Glaube lebendig, daß das Einströmen der sudetendeutschen Gebiete für das Dritte Reich eine Spielerei wäre, daß zweitens niemand versuchen würde, es daran zu hindern, und daß drittens Deutschland überhaupt unbeflegbar ist, auch wenn es noch so viele Gegner wider sich hätte. . .

Niemand wird Winston Churchill genaue Kenntnis des englischen Lebens, des britischen Denkens, der politischen Methoden Englands, der Stimmung der Bevölkerung Großbritanniens, abstreiten können. Töricht, wer da glaubt, Churchill sei etwa deshalb, weil er jetzt in Opposition zur Politik Chamberlains steht, weniger berechtigt, über weltpolitische Probleme zu sprechen, er sei ein „erledigter Mann“! Churchill hat nicht nur in der englischen Politik eine große Rolle gespielt — er spielt sie auch weiter! So verdienen denn seine Betrachtungen über weltpolitische Probleme immer Beachtung.

Im „Daily Telegraph“ schrieb er dieser Tage, wer Lord Runciman kenne, wisse, daß es ihm Ehrensache ist, die Wahrheit festzustellen und keinen der beiden Parteien Gerechtigkeit vorzuenthalten. Vorausgesetzt, daß seine Mission ihren normalen Verlauf nimmt, werde ein praktisches Kompromiß zustande kommen. (Wir hoffen auf diesen normalen Verlauf, wir wünschen ihn, und daß wir ein die nationale Befriedigung sicherndes Kompromiß für möglich halten, ist selbstverständlich — für sachlich möglich.)

Churchill hielt es aber auch für notwendig, auszusprechen, was geschehen würde, wenn es zu seinem Verhandlungsergebnis käme, wenn der von den Nazi ersehnte „Tag“ käme. Er legte zunächst dar, wie rasch sich 1914 die Stimmung des Volkes, das zunächst einfach nicht glauben wollte, daß Deutschland wirklich Frankreich und Belgien angreifen werde, wandelte, als die deutsche Vorhut in Luxemburg einbrach. „Dawu hste je der instinktiv, wo er zu stehen habe.“

Und dann sagt Churchill:

„Eine Episode, wie das Niedertrampeln der Tschechoslowakei durch eine Hebermacht würde den ganzen Lauf der menschlichen Ideen ändern und vielleicht den Angreifer in eine katastrophische Entwicklung, die zum Schluß die größten Nationen der Welt gegen ihn vereinigen würde.“

Diese Warnung Churchills, allen Nationalgläubigen bekannt geworden, müßte zum Nachdenken und schließlich zum Zweifel an dem Kommen des Tages führen.

## Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Alma Braun sah vor dem Spiegel ihrer Garderobe, die eine Hälfte des Gesichtes schon abgesehen, die schwarze Perrücke der Kolcherin Medea auf dem Toiletentisch. Mit einem Wattenbausch voll Fett strich sie sich die asiatische Braune der Wilden aus dem Gesicht. Draußen hatte sich der Applaus schon gelegt, und die Kollegen, die ihr mehr oder minder aufrichtig ihre „Gratulationen herzlich zum großen Erfolg“ mit einem Händedruck bekräftigt hatten, waren fort. . . Gott sei Dank, auch die zwitschernden Stollgepinnen und die Reporter. Nur Frau Wolac war da, Frau Wolac, die es ziemlich kalt ließ, ob das Fräulein Alma Ovationen bekommen hatte oder nicht, ja, die gegen Ovationen war, weil die Vorstellung dadurch länger dauerte und das Fräulein später zu Bett kam. . . Frau Wolac, die immer die Gleiche blieb, geschäftig brummend, der Verberus der kleinen Mädchen, die Autogramme, der Journalisten, die Interviews, der Verehrer, die alles haben wollten. Das Fräulein sollte nicht belästigt werden, sie sollte nach Hause ausruhen, damit sie endlich wieder werde. . . Das Fräulein. . . Jetzt kam sie herein, unguisfrieben. . .

„Da ist einer draußen. . . Laßt sich net wegschicken. . . Er sagt, er kennt Ihna persönlich. . . Soll ich eahn. . .“

Sie machte eine nicht mißzuverstehende Geste.

Daß die Liebe ein Kreislauf ist, der immer zu demselben Punkt zurückführt! Daß man immer

nur an einen denkt, da es doch so viele Menschen auf der Welt gibt! Daß man immer, immer von neuem hofft. . .

Alma fährt auf, vergißt, daß die Wolac Albert kennt, vergißt, daß ihre Augen voll Trübe sind, die eine Wange braun, die andere weiß, daß ihr Fräuleinmantel an Frische zu wünschen übrig läßt. Das gilt nicht mehr, denn das Gefühl, das in ihr aufsteigt, legt einen Glanz in ihre Augen, einen Glanz um ihre Gestalt, einen Glanz über die staubige Garderobe und die dicke Frau Wolac. . .

„Bitte lassen Sie den Herrn eintreten. . .“

Was gilt der Weisfall der Vielen gegen das erschütterte Herz des Einen? Hat er endlich begriffen, was sie seit Wochen von Dual zu Dual verstand, bis sie sich in dem Schicksal der fremden Fürstentochter, der Barbarin, erlösen konnte? Auch eine, die widerstrebend liebte, einen Fremden, einen Feind, der sie nicht liebte, den nur der Sieg über ihren Trost freute, der sie verließ, als er ihr alles genommen hatte, was ihr Stolz und Halt war. . . Die starke, wissende Frau, die sich dem Manne zuliebe ein einfaches Herz wünscht, alberne Kinderliebchen lernt, ja, ihr Können, ihre Begabung preisgibt, weil sie ihm unheimlich sind. Alle Phasen der Erniedrigung einer überdurchschnittlichen Frau, die sich an einen nicht hochgesinnten Mann verschwendet hat. . . Ein Schmerz, ein Trost, ein Glück, diese schwarze, ausgeföhene Medea mit ihrer Häßliche zu spielen, eine Wollust, sich mit ihr zu rächen und dem Gebrochenen die drei letzten Worte zuzurufen:

„Trage! Dulde! Hüßel!“

Luis Mayer betrat die Garderobe.

„Alma Braun, ich habe gewartet, bis das Volk sich vergangen hat, weil ich Ihnen Aug' im Auge sagen wollte, daß Sie herrlich waren!“

Einen Augenblick lang war es still. Alma schen die Worte Meyers nicht gehört zu haben. Zwischen der schwarzen Trübe ihrer Wimpern fühlte ein verwundeter Blick, daß es nicht wahr und Luis Mayer nicht Luis Mayer sei. Er begriff

zunächst nicht: sie war in diesen Stunden für ihn neu geworden, eine große Künstlerin, alles andere fiel ab, gleichgültig, nebensächlich. Er war ihr dankbar dafür, daß er nach langer Zeit wieder einmal sich und seinen Alltag vergessen hatte, er fühlte sich glücklich, weil er noch so empfinden konnte, das wollte er ihr sagen und ihr die Hand drücken. Aber jetzt unter seinem Blick traf wieder die bleiche Frau vor ihn, die damals im Auto so stumm neben ihm gesessen hatte, wurde eins mit der Kolcherin Medea und er verstand alles. Und weil er sie jetzt liebte mit der guten, so seltenen Liebe des Künstlers für einen Kameraden, den er anerkennt, den er bejaht, als einen Kerl, der schon das Rechte macht und der Welt gibt, was gegeben werden soll, deswegen wußte er auch plötzlich, daß sie gefährdet war und daß er sie jetzt da herausziehen mußte, zapaden mit der Kraft, die sie ihm durch den heutigen Abend gegeben hatte.

Und er setzte sich auf das goldene Blech.

Er sah da und war nicht schön. Er hatte zu kurze Beine, die Füße berührten kaum den schmutzigen Boden der Garderobe. Auf einem hellglänzenden Büchlein kreuzten sich fleischige Hände mit kurzen Fingern. Seine grau melierte Mähne reichte bis zum Kragen, der nach der Pubertät schrie. Er war aber nicht verlegen darüber, weil er sich selbst vergessen hatte. Er dachte nur an Alma, die vor ihm saß, ebenfalls unschön mit ihrem halbgeschminkten Gesicht und er sah auch das nicht. Und er bemerkte die Garderobentür. Er hätte auf einem Misthaufen sitzen können — es wäre ihm gleich gewesen.

Büchlich sagte sie mit schriller Stimme, und zwischen der Trübe blühte ein Messer auf und blutete zugleich eine Wunde:

„Hat Albert Sie geschickt?“

Mayer nickte. Diese Frage war in Ordnung. Medea.

Aber sie mißverstand sein Nicken.

„Also sagen Sie schon — was will er noch von mir?“

Mayer sagte langsam:

„Alma, Sie unterschätzen mich und meine Beziehungen zu Ihnen, weil Sie sich selbst unterschätzen. Das ist Ihre Anglist. Würden Sie sich lieben, so hätte auch Gehler Sie geliebt. Ich habe ihn die letzte Zeit nicht gesehen. Aber ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Sie auf ihn verzichten müssen.“ (Recht glaube er selber, daß er deswegen zu ihr gekommen war.)

Sie lachte, es klang wie das Anirrschen einer Kaputten Feder.

Warum so pathetisch, Luis Mayer? Und warum muß ich auf etwas verzichten, was mir weggenommen wurde, ohne mich erst lange zu fragen? Und wieder haherfüllt: „Haben Sie keine Angst. Sie guter Freund, ich werde ihr kein giftgetränktes Gewand, keinen flammenspeienden Wecker schicken. Soll er nur glücklich werden mit dieser. . . mit dieser. . .“

Luis Mayer stand auf und ging einige Schritte auf und ab:

„Ach, Alma, warum sind Sie Ihrer selber nicht würdig? Warum markieren Sie kampfhafte Furie? Was wollen sie von diesen armen Leuten? Sie leben, wie sie können. Lassen Sie sie doch in Ruhe — nein, ich meine es jetzt nicht äußerlich, lassen Sie sie in ihrem Dergen in Ruhe, verzehren Sie sich nicht. Sie haben kein Recht, sich so zu verschwenden, Sie müssen sich aufpassen für etwas anderes!“

Er merkte, daß sie ihm erstaunt folgte und fuhr fort:

„Sie stehen jetzt an einem Wendepunkt. Wie Sie diese Sache verarbeiten, das wird Ihr ganzes Leben entscheiden. Albert Gehler ist jetzt nur Objekt für Sie — ich fürchte, er war es immer — an dem Sie waschen oder fallen. Die Medea haben Sie jetzt gemacht — aber es gibt noch eine Sappho, eine Iphigenie; für diese wird es bei Ihnen nicht reichen, wenn Sie nicht die Kraft zum Verzicht aufbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## SdP-Mitglieder revoltieren gegen SdP-Vorsteher

In G a r t i b bei Auffig wurde am 12. Juli der Geschäftsführer der Ortsgruppe Gartib der Sudetendeutschen Partei, V e r t h o l d A r t i b zum Gemeindevorsteher gewählt. Sofort nach der Wahl erschienen Mitglieder der SdP bei führenden Sozialdemokraten und erkundigten sich, ob gegen diese Wahl nicht Einspruch erhoben werden könne, und ob die Sozialdemokraten nicht Einspruch erheben wollten. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie kein Interesse daran haben, im Laden der SdP Ordnung zu machen, das müsse man ihnen selber überlassen.

Mittlerweile haben SdP-Mitglieder an die Gendarmerie und die Staatsanwaltschaft in Leitmeritz eine Anzeige eingereicht, in welcher der neue Gartiber Vorsteher beschuldigt wird, sechs Jahre lang die staatliche Arbeitslosenunterstützung unrecht bezogen zu haben. Es wird in den Anzeigen behauptet, daß Art bis zu seiner im Jahre 1932 erfolgten Entlassung aus der Arbeitsstelle nicht gewerkschaftlich organisiert war, daß er aber trotzdem seit Anfang des Jahres 1933 bis zum 24. Juni 1938 — und zwar unrecht die staatliche Arbeitslosenunterstützung, den Zuschuß nach dem Genter System — bezogen hat und auch reichlich während der sechsjährigen Dauer der Arbeitslosigkeit aus den Sammlungen von Lebensmitteln und Geldspenden in der Gemeinde unterstützt worden sei.

Art war vermögend. Er kaufte laut Grundbucheintrag in Gartib eine Hausrealität für 70.000 Kč. Seine wirtschaftliche Lage war auch sonst nicht schlecht. Seine Mutter und seine Frau, mit denen er im gemeinsamen Haushalt lebt, verdienen sehr gut.

In der Anzeige, die von einem Mitglied der Sudetendeutschen Partei unterzeichnet ist, werden weitere fünf SdP-Mitglieder als Reugen für die Behauptungen genannt.

## Neudeutsche Märchen

Ein reichsdeutscher Kaufmann, der in der Tschechoslowakischen Republik reiste, kam im Zuge mit den anwesenden Sudetendeutschen auf die Verhältnisse in Deutschland zu sprechen. Als er von den Steuern, Abgaben und Beiträgen erzählte, die dort zu leisten sind, fiel ihm ein Sudetendeutscher ins Wort: „Da haben wir ja nicht einmal die Hälfte von dem zu leisten, was die Reichsdeutschen zahlen müssen!“ Der Reichsdeutsche bemerkte noch, daß in Deutschland die Lebensmittel knapp und was das wichtigste sei, verfälscht wären.

Ein reichsdeutscher Monteur ersuchte in einem elektrotechnischen Unternehmen in Böhmen einen Arbeiter, ihm einmal die Brot- und Fettkarte zu zeigen. Als der Arbeiter erstaunt erklärte, daß es etwas derartiges in der Tschechoslowakei nicht gebe, meinte der Reichsdeutsche kopfschüttelnd: „Da sind wir wieder einmal belogen worden. Bei uns zu Hause erzählt man, in der Tschechoslowakischen Republik gebe es so wenig zu essen, daß man nequungen gewesen ist, für alles Karten einzuführen.“

Ein anderer Reichsdeutscher war sehr erstaunt, die deutsche Realschule in Teplitz-Schönbau in tadellosem Zustand vorzufinden. Er zog eine reichsdeutsche Zeitung hervor, in der zu lesen stand, daß in Teplitz die deutschen Schulen demoliert worden seien.

## Lettre persane aus den Sudeten

Mesbel an Mirza\*

Ich hab Dir einmal über die großen Magier geschrieben, die in dieser Gegend der Welt ihre Macht ausüben, über denjenigen im Vatikan und den anderen in Versailles. Sie beherrschen sogar den Geist ihrer Untertanen — berichtete ich Dir damals — sie zwingen ihre Leute so zu denken, wie sie es wollen.

Ich versichere Dir aber, lieber Mirza, daß das alles Stümperarbeit war dagegen, was man mir jetzt vom großen Magier erzählt, der in Deutschland herrscht. Er ist noch mächtiger als unser großer iranischer Schah Bahlab (dem Allah den Schatten bis ins Unendliche verleihe).

Das erzähle ich Dir nur, damit Du verstehst, daß der Blick des Magiers aus Deutschland selbst über die Landesgrenzen reicht und Bürger dieses Landes, in dem ich jetzt verweile, bezaubert. Diese bezauberten Untertanen werden Sudetendeutsche genannt. Die große Frage in Europa, über die jeder spricht, ist nun die: werden die Sudetendeutschen unterdrückt oder sind sie nicht unterdrückt? In Prag — eine schöne große Stadt, in der man ein weiches, pappiges Brot isst, A n e d i k i h genannt, das man warm verzehrt, aber jedes Volk hat seine Eigenheiten — in Prag nun versichert man mir, daß die Sudetendeutschen nicht unterdrückt sind. Um mich nach der von mir geübten gewissenhaften Weise von der Wahrheit zu überzeugen, begab ich

## Zur Erntehilfe

Schon die utopischen Sozialisten haben die Nachteile der nur-gewerblichen oder nur-geistigen Arbeit erkannt, aber auch die Nachteile ausschließlich landwirtschaftlicher Beschäftigung. Sie wünschten harmonische Ausbildung aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten und schlugen deshalb abwechselnde Beschäftigung in der Landwirtschaft und in der gewerblichen Arbeit vor. So Thomas Morus in seiner „Utopia“. Und dieser gesunde Gedanke, einseitige körperliche oder geistige Ausbildung aber auch ewig gleiche Landarbeit oder Stadtarbeit zu verhindern, alle Menschen nach verschiedenen Richtungen hin auszubilden, einen Ausgleich zwischen Stadt und Land zu schaffen, ist dem Sozialismus nie mehr fremd geworden.

Städter zur Erntearbeit heranzuziehen — das ist also keineswegs ein „neuer“, nur dem „volksgemeinschaftlichen“ Denken entspringender Einfall. Aber freilich: die Erntehilfe so zu gestalten, daß man der Landwirtschaft an Stelle der Landarbeiter, die bezahlt werden müßten, unentgeltliche Arbeitskräfte zur Verfügung stellt, wozu auch nur Amateure, und die Hilfe bei der Erntearbeit zu einer Art „Sensation“ für blasierte Städter zu machen und gleichzeitig zu einer nationalitätstypischen Sache — das blieb der SdP vorbehalten.

Nun ist es gewiß so, daß manche der arbeitsliebenden und Gefährten ihre Sache ernst nehmen, sich Mühe geben, bei einigem guten Willen also auch etwas leisten, wenngleich natürlich der Städter, der Landarbeit als Ferienaufgabe

leistet, nie den geübten Landarbeiter ersetzen kann. Das wäre eine allzu geringe Einschätzung der Landarbeit, zu glauben, dazu brauche man überhaupt nichts zu können. Immerhin: wer kräftige Arme, einen starken Rücken und guten Willen mitbringt, kann wirklich einigermaßen Erntehilfe leisten.

Aber nur ein Teil der städtischen Erntehilfe hat das mitgebracht. Sehr erstaunt waren jene Bauern, bei denen Damen erschienen, die ihre zarten Händchen mit Handschuhen gegen etwas rauhes und Rissigwerden geschützt hatten. Und auch jene waren überrascht, bei denen die städtischen Kameraden in Schafstiefeln und sonstiger Kampfschuh- und Paradeabstufierung antraten. Sowohl die Bauern als auch die Hilfsleute hatten sich die Erntehilfe etwas anders vorgestellt. Richtig erfährt hat die Sache jene Kameradin, die einem Bauern, dem sie helfen sollte, wanzig Kronen schickte und ihm in einem Briefe mitteilte, sie wolle sich nicht ihren Teint verderben lassen.

Städter zur Landarbeit heranzuziehen — das ist mehr als Romantik und mehr als Verlegenheitsaktion. Das soll eine soziale und eine pädagogische und hygienische Tat sein. Sie ist es aber nur, wenn sie allseitig durchgeführt wird, wenn auch der Landmann für einige Zeit der Monotonie und Einseitigkeit seiner Arbeit entführt wird, und ist es nur als dauernde planmäßige Aktion. In den Händen der SdP wurde der Gedanke verniedlicht zu einer romantischen Ferienangelegenheit, entstellt zu einer Lohndruck-Aktion, mißbraucht als Parteimache.

## Butterknappheit durch Maul- und Klauenseuche

Aus A u s s i g wird uns geschrieben: Das Anhalten der Maul- und Klauenseuche hat eine Butterknappheit im Gefolge, die sich auf den Märkten und in den Molkereien unliebsam auswirkt. Die Aussiger Bezirksbehörde hat übrigens wirksame Maßnahmen zur Beseitigung der Seuche ergriffen. In Malschen, wo die ersten Erkrankungsfälle festgestellt wurden, konnte die Krankheit im Keime erstickt werden. Anscheinend durch Unvorsichtigkeit der Bevölkerung wurde jedoch die Seuche nach Peterswald übertragen. Dort ist die Seuche größere Ausbreitung finden konnte, liegt daran, daß die Landwirte, deren Vieh gesund blieb, die Ausgabe von 30 Kč für die Impfung pro Stück scheuten. Auch in Leßkine und einer Siedlung in der Nähe von Kleinpriesen ist die Seuche aufgegriffen. Die Bezirksbehörde hat sofort Vorkehrungen getroffen, die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

## Sittlichkeitsaffären in Aussig

Die Aussiger Staatspolizei beschäftigt sich zur Zeit wieder mit zwei Fällen von Homosexualität. Der erste Fall spielt zwischen Leitmeritz und Dresden, teilweise auch in Brünn, wird aber von der Aussiger Staatspolizei bearbeitet, da der Hauptbeteiligte in Aussig gefaßt wurde. Es handelt sich um den Handelsreisenden Oskar B a h e r l aus Brünn, der vor einiger Zeit in einem Leitmeritzer Bad mit einem Dreizehnjährigen in Verleumdung schloß, mit dem Jungen dessen Eltern aufsuchte, und sie bat, ihm den Jungen zu einem längeren Aufenthalt in Dresden anzuvertrauen. Er sei dort Leiter einer Jugendherberge. Dort

wurde der Junge von Baherl verführt und mißbraucht. Der Junge schwieg zunächst. Erst jetzt, als er seinen Verführer in einem Aussiger Lokal wieder sah, machte er seine Verwanden auf die Vorgänge aufmerksam und Baherl wurde verhaftet. Er gestand seine Untaten ein.

Einen Tag später wurde der Aussiger Postbote Meldung gemacht, daß ein 60jähriger Aussiger Einwohner mit seinem 17jährigen Neffen unerlaubte Beziehungen unterhalte. Die Beziehungen bestehen schon lange. Erst jetzt, nachdem bei dem jungen Mann sich gesundheitliche Folgen eingestellt hatten, zeigte er den alten Mann an.

## Trunkenheitsexzeß in Komotau

K o m o t a u. (Amstlich.) Einige Wüteraker Nationalität in Komotau, und zwar Hr. Kratochvíl, V. Stehlík, A. Markwart, A. Enselmayer, A. Stiblík, A. Troužil und R. Ríber, weilten in der Nacht vom 18. auf den 19. August in einem Lokal in Komotau, wo sie sich betranken und einen Exzeß verursachten. Zum Wegeben aufgefordert, verließen sie das Lokal, unterwegs aber fielen sie den Handelshilfen deutscher Nationalität Leopold Ríšcher an, dem Kratochvíl das Abzeichen der Sudetendeutschen Partei vom Rock riß und sich selbst anlegte. Ríšcher wurde von einem der Exzedenten angeschlagen.

Die Exzedenten gingen dann weiter in ein anderes Lokal, wo sie abermals hinausgewiesen wurden. Dabei zerbrach einer von ihnen dem Chauffeur Erwin Schuster ein Fenster des Autos. Schuster fuhr mit dem Wagen zum Standplatz, aber die Gruppe der Betrunknen folgte ihm, machte vor seinem Auto abermals halt und zerbrach ihm zwei weitere Scheiben. Daraufhin rief Schuster aus dem Auto und verließ es mit der Handfurchel einen Schlag. Stehlík erlitt eine schwerere Verletzung und wurde ins Krankenhaus übergeführt.

## Der freitägige Ministerrat

Prag. Der Ministerrat hielt am 19. August seine regelmäßige Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende der Regierung Bericht über die Verhandlungen des Ministerkomitees für politische Fragen erstattete.

Es wurde die Bewilligung zur Errichtung einer städtischen Handelsakademie in Laun und zur Umänderung der öffentlichen Handelsschule in Königshof an der Elbe in eine Handelsakademie erteilt. — Genehmigt wurde, daß das tschechoslowakische Reformrealgymnasium in Prag XIX, Belbarká třída, mit Rücksicht auf die Schülerzahl in zwei Anhalten geteilt wird. — Genehmigt wurde der Rechnungsabluß für das Jahr 1937, des Sonderfonds für die Verringerung der aus den Nachkriegsverhältnissen entstandenen Verluste; ebenso der Vorschlag des staatlichen wasserwirtschaftlichen Fonds beim Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Der Präsident der Republik empfing am 19. August den Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung Eisenbahnminister Rudolf B e c h t e r und darauf den ehemaligen französischen Handelsminister V. P a s i d.

Für die Staatsverteidigung: Prag. Am Donnerstag, den 18. August, erreichte der Jubiläumsfonds der Staatsverteidigung laut dem Bericht des Arbeitsausschusses 400.282.180 Kč. Seit dem Mittwoch sind weitere 4.651.000 Kč an Spenden zugestossen. Die Zahl der Spender hat sich um 4507, auf insgesamt 193.970 erhöht.

Der erste Vorstoß. Auf der Verhandlung der christlichen Textilarbeiter in Mähr. Schönberg (13. bis 15. August), beantragte die Arbeitergruppe eine Herabsetzung des Verbandstitels aus „Verband christlicher Textilarbeiter“ in „Sudetendeutscher Textilarbeiterverband“. Der Name wurde diesmal noch nicht geändert.

## Wieder 37 Tote in Palästina

Jerusalem. (Gavas.) Den letzten Nachrichten zufolge sind bei dem Zusammenstoß, der sich Donnerstag bei Aca zwischen einer Militärabteilung und einer bewaffneten Bande ereignet hat, insgesamt 35 Terroristen getötet worden. Auf Seite der Militärs wurden zwei Soldaten getötet, ein Offizier und sieben Soldaten verwundet.

## Verweigerung „staatswichtiger Arbeiten“

Breslau. In Gleiwitz wurden vier Arbeiter, die der Aufforderung zur Verrichtung „staatswichtiger Arbeiten“ nicht nachgekommen waren, zu Gefängnisstrafen verurteilt. Drei von ihnen erhielten drei Monate, der vierte erhielt drei Wochen Gefängnis.

## Erste Vorstellungen Londons in Berlin

L o n d o n. (Reuter.) Der britische Botschafter in Berlin wurde damit betraut, dem deutschen Regierung die Verhaftung Hauptmann Rendriks als sehr ernst ansehe und voraussetze, daß sie rasch eine vollkommene Aufklärung darüber erhalte. Das deutsche Auswärtige Amt hat versprochen, den Fall eingehend zu erheben. In London erhofft man die Freilassung Rendriks.

## Vier ungarische Staatsmänner nach Berlin

Budapest. Der ungarische Reichsvertefener von Dorchy und Gemahlin treten Sonntag früh ihre Reise nach Deutschland an. In der Begleitung des Reichsvertefeners befinden sich der ungarische Ministerpräsident von Zmredy, der ungarische Minister des Äußeren von Ranna, sowie der ungarische Honvedminister General der Infanterie von Kap.

mich ins Sudetengebiet. Nach gründlichen Anfragen gelang es mir dort, mich von der wirklichen Lage zu unterrichten.

Das Ergebnis meiner Forschung ist für die Regierung niederschmetternd. Die Sudetendeutschen sind in Wahrheit unterdrückt. Sie sind unterdrückt, weil sie mit großer Mehrheit beschlossene haben, die Juden und die Sozialdemokraten zu berauben, einzusperrn, zu prügeln bis einige von ihnen sterben, ihnen ins Gesicht zu spucken, und das alles erlaubt die Regierung tatsächlich nicht. Die Regierung respektiert den mit großer Mehrheit gefaßten Willen eines freien Volkes nicht, alle diese Handlungen zu begehen. Was nützt es, daß die Regierung den Sudetendeutschen alle anderen Rechte und Begünstigungen gewähren will; dieses tapfere und freie Volk läßt sich von solchen Regierungsniffen nicht bestechen und fordert das höchste aller Rechte — von den Sudetendeutschen „Belang“ genannt — über seine schwache Minderheiten herfallen zu dürfen. Um so mehr, da sie diese Behandlung der Juden und Sozialdemokraten mit offenkundiger großer Mehrheit beschlossen haben.

Die Lage ist um so gefährlicher, da in Wien, wo die Menschen nicht mehr unterdrückt sind, die Juden in Freiheit beraubt, bespuckt, von ihrem Brotverdiener verjagt werden dürfen, die Sozialdemokraten aber zu zehntausenden eingesperrt werden. Das sieht das Volk der Sudetendeutschen und Erbitterung erfüllt ihre Seelen, daß sie nicht ebenso verfahren dürfen, obwohl sie es mit großer Mehrheit beschlossen haben. Du weißt, lieber Mirza, daß die Kurden an unserer Grenze dieselbe Gefügigkeit haben, auch sie fallen von Zeit

zu Zeit über die Dörfer und Herden ihrer anders gearbeiteten Nachbarn her, sengen, mordeten und plündern. Wir Orientalen sind schon soweit modern, daß wir die nationalen Rechte eines freien Volkes zu ehren gelernt haben. Wir haben Verständnis dafür, daß die Kurden, wenn unser Schah Bahlab (dem übrigens Allah den Bart mächtig wachsen lasse) ihnen verbietet, über die Christenstämme herzufallen, ihre Schafe zu vertreiben, ihre Frauen zu vergewaltigen, dann die Kurden sich empören und zu den Waffen greifen. Nun möchte ich Dir noch Einiges über die Objekte mitteilen, an denen der höchste nationale „Belang“ geübt werden soll. Was Juden sind, das weißt Du. Was aber die Sozialdemokraten — auch Marxisten genannt — betrifft, so sind sie, obwohl sie eine verschwindende Minderheit darstellen, hartnäckig dagegen, daß man sie in Konzentrationslagern und Kerker einsperrt. Nach meiner Privatmeinung finde ich das noch verständlich. Die Sozialdemokraten haben aber auch keine Freude daran, den Juden ins Gesicht zu spucken, das ist aber eine Geschmackssache und wegen einer Geschmackssache die nationale Einheit zu sprengen, ist entschieden ein Verbrechen. Sie werden auch danach behandelt. Die Sozialdemokraten sind im Sudetenland ungefähr das, was bei uns die Gottverlassenen, verfluchten Sunniten sind, die Du weißt, im Jerusalem den Juden als Keitessel dienen werden und sie in finstern Trab in die Hölle befördern müssen. Man nennt die Sozialdemokraten auch vielfach „Separatisten“, und zwar, wie man mir erklärte, darum, weil sie sich von der Tschechoslowakei nicht trennen wollen. Nun, weißt Du, lieber Mirza, was Separatisten sind. Im Sudeten-

gebiet erfuhr ich aber auch etwas, was man mir in Prag ganz verheimlicht hatte. Nämlich, daß die Tschechoslowaken zum Volksevidenz neigen. Und man teilte mir auch eine Fülle von Tatsachen mit, von denen ich mich selbst zu überzeugen in der Lage war. Die Tschechoslowaken machen zum Beispiel sehr wenig Schulden im Ausland und was sie kaufen, das bezahlen sie pünktlich. Die Deutschen dagegen machen viele Schulden und bezahlen sie nachher nicht. Die Tschechoslowaken wurden von den Sudetendeutschen aufgefordert, sich, wie die Österreicher, an das deutsche Wirtschaftssystem anzuschließen, die Tschechoslowaken bestehen aber darauf, ihre Schulden zu zahlen, das muß aber früher oder später, wie man mir versicherte, zum Volksevidenz führen. Daß man hierzulande sich hartnäckig weigert, den Juden ihr Vermögen und Habseligkeiten wegzunehmen, habe ich Dir schon mitgeteilt. Vom empörendsten Fall konnte ich mich aber an Ort und Stelle selbst überzeugen. Es geschah, daß ungefähr fünfzig Männer aus irgendeinem Grunde vor einer nächtlichen Wache halten mußten. Als sie von der Wache müde, sich ausruhen wollten, drangen sie in ein Haus ein, wo die Leute schliefen. Die Tschechen hielten aber ihre Soldateska und ließen die Sudetendeutschen hinauswerfen, die dann weiter vor ihrer nächtlichen Wache halten mußten. Solche Tatsachen machen es verständlich, daß die Sudetendeutschen sich vom Volksevidenz bedroht fühlen und der nahenden Gefahr vorbeugen wollen. Lebenswohl und sei versichert, daß ich Dich immer lieben werde.

Aus Prag im Mond des Gemmadi.

Für die genaue Uebersetzung: Paul Kéri.

# Tagesneuigkeiten

## Das ist der Fluch

von Ludwig Uhland\*

Das ist der Fluch des unglückseligen Landes, wo Freiheit und Gesetz daniederlegt, daß sich die Besten und die Edelsten verzehren müssen in fruchtlosem Harm, daß, die fürs Vaterland am reinsten glühn, gebrandmarkt werden als des Lands Verräter und, die noch jüngst des Landes Retter hießen, sich flüchten müssen an des Fremden Herd.

Und während so die beste Kraft verdirbt, erblühen, wuchernd in der Hölle Segen, Gewalttat, Hochmut, Feigheit, Schergendienst. Wie anders, wenn aus sturmbewegter Zeit Gesetz und Ordnung, Freiheit sich und Recht emporgeringeln und sich festgepflanzt! Da drängen, die so grollend ferne standen, sich fröhlich wieder in der Bürger Reihn, da wirkt jeder Geist und jede Hand belebend, fördernd für des Ganzen Wohl.

\* Ludwig Uhland, geboren 1787, gestorben 1862, war ein hervorragender Dichter, der sich vor allem durch seine Balladen einen Namen gemacht und als unbedingte freihetlich empfindender Mensch im Deutschland des Vormärz wie in der revolutionären Bewegung des Liberalismus der 48er Aera eine große Rolle in seinem Heimatstaat Württemberg gespielt hat. Sein Aler abgedrucktes, nun bald 100 Jahre altes Gedicht darf heute mehr als je Aktualität beanspruchen.

## 15 Flugopfer in Italien

Bei Varese in der Nähe von Mailand stürzte Donnerstag nachmittag ein Wasserflugzeug kurz nach Verlassen des dortigen Flughafens ab. Es sind sowohl die Mitglieder der Besatzung als auch sämtliche Passagiere verbrannt, insgesamt vierzehn Personen. Aus Varese wurde sofort die Feuerwehr zu Hilfe gerufen, die sich aber nur noch auf die Eindämmung des Feuers beschränken konnte. Zu retten vermochte sie niemanden. Es verbrannte dabei auch der Präsekt von Varese mit seiner Gattin und zwei Töchtern. Aus Mailand haben sich zwei Generale der Fliegerkader und der Direktor des Flugbauwesens zur Untersuchung an die Unglücksstelle begeben.

Ein italienisches Flugzeug stürzte während eines Nachtfluges bei Cagliari ab. Ein Mitglied der Besatzung kam ums Leben, drei weitere Personen wurden verletzt.

## Der letzte Weg der Besatzung des OK-BAG

Im neuen Krematorium in Prag-Stradnice fand Freitag nachmittags die Einäscherung der am 13. d. M. bei der Katastrophe des Flugzeuges OK-BAG bei Offenburg in Baden auf tragische Weise ums Leben gekommenen Besatzung statt.

Der ganze Raum vor dem Krematorium wie auch das Krematorium selbst waren von einer großen Menschenmenge dicht gefüllt. Die sterblichen Überreste der unglücklichen Opfer, und zwar des Chefpiloten Karl V r a b e n e c, des Vordemchmaniers Alois K r a h u l e c und der Stewardess Marie K r e n t n e r ruhten auf drei Katafalken, die mit zahlreichen Kränzen bedeckt waren. Personal der tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien sowie der Air de France bildeten die Ehrenwache. Von den Verstorbenen verabschiedeten sich außer den Familienmitgliedern auch Vertreter der Behörden, der Armee und der Fliegergesellschaften.

Die Trauerfeierlichkeiten wurden mit den Atempositionen „Engel der Liebe“ und „Näher mein Gott zu Dir“ eröffnet. Sodann nahm ein Geistlicher der tschechoslowakischen Kirche die Trauerzeremonien vor. Es sprachen anschließend der Sektionschef im Ministerium für öffentliche Arbeiten Ing. S t r o v a k a und für die tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien Oberdirektor Ing. F r a n t i s e k S t o c e s. Nach den Kundgebungen des Vertreters der Air de France und des Kapitans C e r n h, der im Namen des Fliegerverbandes sprach, wurde der Pietätsakt mit der Staatshymne abgeschlossen, während welcher die Särge langsam hinter dem Vorhang des Verbrennungsraumes verabschiedet wurden. Während den Trauerfeierlichkeiten kreiste ein Verkehrsflugzeug über dem Friedhof.

## Wahnsinniger bedroht 300 Kinder

Die Kinder-Ferienkolonie in Geneville (Frankreich) durchlebte Donnerstag aufregende Augenblicke, als ein mit einem Gewehr bewaffneter Wächter plötzlich vom Bahnsinn befallen wurde. Der Wahnsinnige machte in dem Schloßpark, in welchem die Kolonie von 300 Kindern untergebracht ist, die Kunde, und bedrohte die Kinder und Lehrer. Herbeigerufene Gendarmen bemüht sich vergeblich, den Mann unschädlich zu machen. Man rief Verstärkung herbei, doch hatte der Wächter unterdessen durch einen Schuß in den Kopf seinem Leben ein Ende gemacht.

## Drei Opfer des wilden Bergbaues

In Klimontov bei Myslowitz in Oberschlesien verunglückten Donnerstag zwei Jungen und ein Arbeiter tödlich durch Absturz in einen füllgelegten Schacht. Diese bedauerlichen Vorfälle lösten bei der Bergarbeiterschaft große Erregung aus. Die Bergleute machten sich sofort an



Franco-Bomben

haben, wie das Bild zeigt, ein Schiff im Hafen von Valencia in Brand gesetzt.

die Sprengung und Verschüttung zahlreicher Notstände, wobei sich ihnen die Arbeitslosen, die ihre einzige Verdienquelle bedroht sahen, entgegenstellten. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Arbeiter durch einen Revolvererschuß schwer verletzt wurde. Polizei mußte einschreiten. Auf Seiten der Bergleute wie auch der Arbeitslosen gab es eine Anzahl Verletzte.

Koděbrad lädt Runciman ein. Der Stadtrat in Koděbrad hat Lord Runciman zu einem Besuch eingeladen, damit eine reine tschechische Umwelt und die Wiege eines Großen der Geschichte (Georg v. Koděbrad) kennenlernen, der schon im Mittelalter sich um den Weltfrieden bemüht habe.

Gelände verlegt. Die Direktion der Staatsbahnen in Brünn meldet, daß beim Verschleppen eines Lastwagens in Wobulavice nad Blatou Freitag um 6 Uhr auf der Ausfahrtsseite gegen Brünn ein beladener Wagon entgleiste und das Geleise verlegte, welches um 7 Uhr 50 Min. wieder freigelegt wurde. Der Zug Nr. 133 verspätete sich infolgedessen um eineinhalb Stunden. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Ernst Toller in Spanien. Der deutsche Dichter Ernst Toller ist nach längerem Aufenthalt in Amerika, den er zu zahlreichen Vorträgen für den spanischen Freiheitskrieg benutzte, nach Spanien zurückgekehrt. Er äußerte sich bei seiner Ankunft, daß er das Land begrüße, das dem Faschismus die erste Schlappe liefert. Die Bewegung für die spanische Republik, fuhr er fort, in den USA gewinnlos ständig und rasch an Umfang und Tiefe und es ist wohl möglich, daß sie die Aufgabe der Neutralität und tätige Hilfe für die Volksarmee durchführt.

Heinrich Allina verhaftet. Mittwoch wurde in Wien der ehemalige sozialdemokratische Nationalrat und Präsident der Organisation der österreichischen Parteimitglieder Heinrich Allina aus unbekanntem Gründen von der Gestapo verhaftet. Der Sohn Allinas ist zur Zeit journalistisch in Paris tätig.

## Einer von Vielen

### Gespräch mit dem reichsdeutschen Deserteur Schulz

In der Dlouhá in Prag ist ein Massenquartier. Hier wohnen die aus Deutschland kommenden Emigranten, hauptsächlich die jüdischen Emigranten. In jedem Zimmer stehen, acht, zehn oder gar noch mehr Betten. Platz zur Erledigung der sonstigen Bedürfnisse ist nicht vorhanden. Gerade daß die Flüchtlinge während der Nacht ein Dach über den Kopf haben.

In diesem Massenquartier habe ich den Reichswehrsoldaten Schulz aus Bunzlau in Deutsch-Oberschlesien getroffen. Es ist einer von den Vielen, die in den letzten Wochen dem neuen deutschen Drill entronnen sind und Zuflucht in der Tschechoslowakei gesucht und gefunden haben.

Schulz ist heute 21 Jahre alt. Er war gern Soldat und es tut ihm eigentlich leid, daß er geflüchtet ist. Aber ihm blieb keine andere Wahl, er hat den Drill, verbunden mit dem ungenügenden Essen, nicht mehr ausgehalten. Zuviel hat man ihn schikanieren.

Schulz war stets unpolitisch. Als junger Bursch von 17 Jahren war er in einer Eisenhütte beschäftigt. Einmal geriet er mit einigen Gleichaltrigen, die Mitglied der Hitler-Jugend waren, in Streit. Einer der Hitlerjungen schlug ihn. Schulz blieb die Antwort nicht schuldig und gab eine kräftige Ohrfeige zurück. Eine Prügelei, wie sie unter jugendlichen Arbeitskollegen nicht selten, aber auch nicht gerade etwas absonderliches ist. Für Schulz hatte die Ohrfeige zur Folge, daß er am nächsten Tag freilos entlassen wurde. Es wurde nicht gefragt, wer der Urheber des Streites war, es genügte einfach die Tatsache, daß jemand, der seiner Nazi-Organisation angehörte, es gewagt hatte, einem organisierten Hitler-Anhänger

Rumänische Metallarbeiter verhaftet. Wie das Bukarester Blatt „Universul“ berichtet, wurde im Orte Sabela Linta eine Anzahl Metallarbeiter von der Gendarmerie in Haft genommen, weil sie eine Gewerkschaft gründen wollten. Nach dem Bericht derselben Zeitung wurden in Ploesti die Sekretäre und der Präsident der dortigen Metallarbeiter-Gewerkschaft verhaftet. Die Verhaftung in Ploesti erfolgte wenige Stunden vor dem Stattfinden einer einberufenen Gewerkschaftsversammlung, die ausfallen mußte.

Fliegerunglück. Unweit von Neu-Sonca in Klempoln ereignete sich ein ungewöhnliches Flugzeugunglück. Ein Segelflugzeug geriet bei einem Übungsflug in einen heftigen Sturm, wobei der rechte Flügel abbrach. Dem Piloten gelang es, sich durch Fallschirmabspaltung zu retten.

Manöverunglück in Belgien. Bei den Manövern der belgischen Armee kam es Freitag in der Nähe von Louveigne zu einem schweren Unglück. Ein militärisches Lastauto überschlug sich. Sieben Soldaten wurden verletzt, drei davon schwer.

Lindbergh bewundert Sowjetflieger. Oberst Lindbergh, der das Programm der Fliegerfestlichkeiten in Moskau mit großem Interesse verfolgt hat, sprach seine Bewunderung über die Flugleistungen der sowjetrussischen Piloten aus. Namentlich bewunderte er die Leistungen der militärischen Jagdflugzeuge. „Alles war gut, aber das ist hervorragend“, rief Lindbergh bei diesem Punkte des Programmes aus.

Ein Opfer der Burenen. Zwei Seminaristen unternahm eine Vergeltung in der Umgebung von Lourdes. Sie kamen vom Wege ab und einer von ihnen stürzte in eine 150 Meter tiefe Schlucht. Sein Leichnam wurde bereits aufgefunden.

Ein schöner Flugrekord. Ein junger Offizier der britischen Luftwaffe überbot den englischen Dauerflugrekord für einstufige Segelflugzeuge um 80 Minuten, nachdem er mit dem motorlosen Flugzeug nur fünf Tage geübt hatte. Er hielt sich 15 Stunden 45 Min. in der Luft.

Leib und Seele. Nach sechs Monaten winkten die heiß ersehnten Befreienschnöpfe. Aber an dem Tag, da er avancieren sollte, kamen seine Akten zum Militär. Und von diesem Augenblick an war von Ernennung zum Gefreiten keine Rede mehr. Wohl aber wurde ihm angedroht, daß er beim geringsten Verstoß gegen die strengen Disziplinvorschriften in die Strafkompagnie veretzt würde.

Und zugleich wurde er von den Unteroffizieren in jeder Weise schikaniert. Das ging solange, bis ihm eines Tages die Geduld riß und er einem Unteroffizier eine schroffe Antwort gab. Der Unteroffizier drohte ihm eine Ohrfeige an. Schulz erklärte, er würde in diesem Fall seinen Gewehrfuß auf den Schädel des Unteroffiziers schlagen.

Erfolg: Meldung und Veretzung in die Strafkompagnie.

Strafkompagnie bedeutet heute in Deutschland vier Jahre Zwangsarbeit.

Dazu hatte Schulz keine Lust. Er erbat sich einen Urlaub von zwei Stunden, um seine Privatangelegenheiten regeln zu können. Der Urlaub wurde gewährt. Schulz setzte sich auf den Zug und fuhr nach Dresden, wo er sich zunächst bei Freunden versteckt hielt. In die GSR zu gehen hatte er zunächst Angst, die vielen Greuelmeldungen der deutschen Zeitungen über die furchtbaren Zustände in der Tschechoslowakischen Republik hielten ihn davon zurück. Aber dann, nach vierzehn Tagen, lebte an den Straßenecken von Dresden der Stedbrief des Deserteurs Schulz und da hielt es dieser dann doch für richtiger, die Flucht in die GSR, die Flucht in die Freiheit und Menschlichkeit anzutreten. Bei Weipert überschritt er die Staatsgrenze.

Nachdem er zunächst wegen verbotenen Grenzübertretens abgestraft worden ist, sieht er jetzt im Massenquartier in der Dlouhá oder in einer Kaserne, wo ihm seine tschechischen Kameraden jeden Mittag zu essen geben ...

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Musik: 10.15 Für die Frau. St. Lilly Schaffsch: Frauen von heute, Bräute von morgen. 10.30—11.00 Schallplatten. 12.10 Duette aus Oberreithen (Hof. Emmy Kreuzer und Ferry Löhring). 18.00 Kreuz und quer durch unsere schöne Heimat. 18.30 Beethoven in Schellen, Überfolge mit Ruffit, dann Beethovens Sonate für Klavier J. Moll, op. 10, von Franz Osborn. 19.30 „Feierabend“ von Müllerter. 20.15 Punte Sda. (Hof. Mali Trummer und Hans Müllerter, Zither Anna Richter, Klavier R. J. Schubert, Dir. R. W. Mandel). 22.30—23.30 Tanzmusik aus dem Hotel Corso, Marienbad. **Brünn: 18.00—18.35 „Rund um den Erdball“.** Schallplattenrevue.

Hollands Gesandter in Berlin tödlich verunglückt. Wie das Niederländische Außenministerium mitteilt, ist der niederländische Gesandte in Berlin B a n R a p a r d Freitag im Krankenhaus in Vödeburg (Deutschland) seinen schweren Verletzungen erlegen, die er bei einem Kraftwagenunfall erlitten hatte.

Urteile gegen brasilianische Faschisten. Im Prozeß über den im Meime ersticken Versuch eines Aufstandes der brasilianischen Integristen im März d. J. verurteilte das Nationale Sicherheitsgericht 29 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zweieinhalb Jahren, 25 weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Steiermärks Klosterschulen eingestellt. Der „Wöllische Beobachter“ meldet, daß einer Reihe von Klosterschulen in der Steiermark das Öffentlichkeitsrecht entzogen wurde, darunter dem berühmten Stiftsgymnasium in Admont.

Für eine Million Franc Wertpapiere gefunden. Donnerstag bemerkte ein Passant im Bois de Vincennes bei Paris zwei Männer, die sich bei einem Baum verdinglich zu schaffen machten, worauf sie in einem Auto davonführten. Als der Passant zu dem Baume kam, bemerkte er in einer Öffnung ein Bündel Wertpapiere und ein auf den Namen Robert Michel lautendes Militärbuch. Er übergab seinen Fund der Polizei, die feststellte, daß die gefundenen Wertpapiere, sowie das Militärbuch aus einem Diebstahl stammen, der in der Wohnung eines außerhalb Paris weilenden Fabrikanten verübt worden war. Die gefundenen Wertpapiere haben einen Wert von mehr als einer Million Francs.

Das Wetter. Im Bereiche eines Drucklochs mit dem Kern über der Ballonhalbinsel herrscht Freitag bei uns vorwiegend heiteres Wetter. Die Temperaturen stiegen in den Niederungen erneut auf 25 Grad an und auf den Bergen ist eine starke Erwärmung eingetreten. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß unter der Einwirkung einer Störung über der Nordsee die Bewölkung und die Neigung zu Schauern vom Westen her bereits in den böhmischen Ländern neuerlich zunehmen wird. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Im ganzen heiter und trocken, Höchsttemperaturen bis 25 Grad, Minima um 10 Grad, Südwestwind. Später in den westlichen Teilen des Staates neuerliche Wetterverschlechterung möglich. — Wetterausichten für Sonntag: In den böhmischen Ländern und später auch in der Stowwe wechselnd bis ziemlich bewölkt, Neigung zu Schauern, kühler, aufsteigender Westwind.

## Politische Witze

— Hast du gehört! Der Papst verurteilt die Massenlehre.  
— Er ist bestimmt auch ein Freimaurer oder ein Jude. (Canard.)

Zu Berlin sagt man: Wenn man einen Volksempfänger hat, dann hört man damit „Deutschland über alles“, wenn man aber einen besseren Apparat besitzt, dann hört man damit alles über Deutschland.

# Zwischen Elend und Glanz

## Soziale Reportage aus der Diamantenindustrie

Diamanten! „Glanz aus Blut und Tränen“ hat sie einmal ein Dichter genannt. Ein furchtbares und doch sehr treffendes Bild. Es ist ein weiter Weg von der lungenfressenden Hölle der Diamantenschleifereien bis in den Galaabend irgendeines Großstadttheaters, von dessen Diamantenschau dann die Reporter unter „Gesellschaftliches“ so amüßant zu berichten pflegen.

Angebot und Nachfrage regulieren auf jedem Markt Arbeits- und Verdienstmöglichkeit, aber wohl in keiner Branche sind Glück und Unglück tausender Diamantarbeiterfamilien so sehr vom Zufall und von der Spekulation abhängig wie im Diamantengewerbe.

Das Herz der Diamantenindustrie ist Antwerpen. In den engen, menschenwimmigen Gassen rings um den Bahnhof blüht das Geschäft in einer bizarren Skala von tausend Größenunterschieden. Hier in der Bellanstraat liegt die Diamantenbörse, der Nerv des Handels und der Sitz der Spekulation. Aber neben der offiziellen Börse gibt es auch eine sehr lebendige inoffizielle und neben den seriösen Geschäftsinstituten mit Schalterraum und distinguierten Chefkräusen amieren in großer Zahl die kleinen „Edelleute“, die ihr Vermögen und oft kein kleines, buchstäblich in der Westentasche mit sich herumtragen.

Zwei Häuser von der marmorsteinernen Börse entfernt ist das Café der Millionen, eine kleine verdunkelte Kaffeehütte, in der die Luft so dick und so echt antwerpnerisch schwer zwischen Boden und Decke liegt, daß man beim Eintreten zuerst überhaupt nichts sehen kann.

Dann schälen sich die vagen Umrisse heftig gestimmter Menschen aus diesem Inferno der Unhygiene.

Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft hockt da in enger Tischfühlung. Neben dürftigen Repräsentantinnen des horizontalen Gewerbes sieht man nachlässig oßleibige, bärtige Männer, die mit gleichgültiger Miene in die Westentasche greifen und aus schmierigem Papier ein glänzendes Diamantenhäufchen im Rohstoff auf den Tisch legen und anbieten.

20.000, 30.000, 50.000 belgische Francs, das sind so die Normalwerte dieser winzigen Warenschau der Welt, an die man dann heftig feilschend, mit der Linse herangeht, um sie auf ihren Wert abzutariieren.

Die eigenartige Lagerung des Diamantengewerbes unterbindet jede Konzentration. So hat der kleine und mittlere Bearbeiter die Initiative und er ist es, der bei Konjunktur sich die Diamantearbeiter holt und sie meist ohne eigene Fabrikationsanlagen, in gemieteten Werkstätten beschäftigt. Dadurch bekommt der Arbeitsmarkt etwas zufällig-rudhartes. Nirgends ist die Arbeitsmöglichkeit so wenig kontinuierlich wie bei den Diamantiers.

Herr über Leben und Tod der Diamantiers wie der Arbeiter ist im wörtlichen Sinne des Wortes das Diamantensyndikat in London, „the Diamond Corporation“.

Hier sitzen die millionenpfundschweren Männer, die den Arbeitsmarkt regulieren, die die Ware ausgeben und rationieren und die gegebenenfalls den Markt sperren, um ein Preisse und Löhne gefährdendes Ueberangebot zu vermeiden.

Gegen Ende des letzten Jahres hatten die Londoner die Warenausgabe gesperrt. Die Diamantenhändler standen still, die Arbeiter feierten ohne Feiertagsfreude, der Hunger ging um in den engen düsteren Gassen der Antwerpener Altstadt. Denn...

Denn die Amerikaner machten — o längst eingeschuldete „prosperität“ — keine Geschäfte mehr. Amerika aber ist Abnehmer bis zu 70 Prozent, wenn die Vorkriegsgewinne ihren „normalen Weg“ in die Taschen der Spekulanten nehmen. Ist Boden war fürchterliche Ebbe. Mitte Januar aber gab man aus London das erlösende Signal: die Syndikat-Diktatoren „zeigen“ wieder. „Zeigen“ ist der Fachterminus. Und jetzt stehen an den Schleifbänken die Diamantarbeiter mit vergrößerter Lunge, aber mit trosten Mienen, denn sie verdienen wieder!

Wieviel verdienen sie? Die Löhne sind durch Gesetz vorgeschrieben, aber sie sind sehr verschieden, weil die Qualifikation recht erhebliche Nuancen aufweist. Von 250 Francs bis 1000 Francs monatlich. Hier sind die Feiertage eingerechnet, das ständige Verg und Tal der Beschäftigungstränen. Im übrigen gilt die Fünf-Tagewoche (das Vierzigstundensystem).

Die sehr verdienstvoll arbeitende freie Gewerkschaft hat in Krisenzeiten einen sehr schweren Stand.

Am 27. Dezember 1937 zum Beispiel waren von 12.404 organisierten Mitgliedern 65 Prozent arbeitslos. An voller Arbeit standen 4740. 3000 Arbeitslose wurden staatlich unterstützt, 3400 Arbeitslose, die über ein wenig Landwirtschaft verfügen, gingen leer aus...

Die Gewerkschaft hat eine eigene Fabrik. Sie vermietet Diamantenschleifbänke, sie vermittelt dem „Patron“, dem Unternehmer mit der Schleifbank auch zugleich ihre organisierten Arbeiter.

Aber es gibt auch Arbeiter, die im winzigsten Maßstab natürlich, an den Schleifbänken für eigene Zwecke arbeiten, kreditiert von den kleinen Patronen, die in einer gewissen Patriarchalität zu den Arbeitern stehen — einer kennt den andern und wer heute Diamantarbeiter ist, kann vielleicht... vielleicht... schon morgen ein zorniger Patron und übermorgen schon wieder ein Diamantarbeiter sein.

# Spioninnen an der Barcelona-Front

## Die vier interessantesten Fälle des spanischen Bürgerkrieges

**Mrs. Perpignan.** Vor dem Kriegsgericht der katalanischen Generalidad sind in kurzer Folge vier Spioninnen abgeurteilt worden, von denen jede zumindest das Format einer Mata Hari besaß, die jedoch alle vier grundverschiedene, absolut neuartige „Typen“ der weiblichen Spionage darstellten.

Sie haben verschiedene Ziele angestrebt, nach verschiedenen Methoden „gearbeitet“, und die Unterschiede in den von den Militärtribunals gegen sie verhängten Strafen haben bewiesen, daß auch die verschiedenen Beweggründe, die sie zu ihrer Tätigkeit veranlaßten, ein für Bürgerkriegsverhältnisse sehr weitgehendes Maß von Verständnis gefunden haben.

Elvira Miralles ist zum Tode verurteilt, aber nicht erschossen worden, sondern befindet sich in strenger Einzelhaft in der Nueva Carcel zu Barcelona.

Mercedes Gorta wurde sofort bei ihrer Festnahme — ohne Gerichtsurtel — standrechtlich erschossen.

Conchita Laus wurde zum Tode verurteilt und in der Zeitung Montjuich erschossen.

Jeanne Georget erhielt 20 Jahre Zwangsarbeit; ihre französische Staatsangehörigkeit wirkte strafmildernd.

### In den Tod geschickt

Elvira Miralles, ein ungewöhnlich schönes Mädchen aus alter monarchistischer Offiziersfamilie, war kurz nach Beginn des Bürgerkrieges Ende Juli 1936 in die Dienste des Generals Franco getreten und von seinem Geheimdienst „in vertraulicher Mission“ zuerst nach Valencia, dann nach Barcelona geschickt worden. Ihre Aufgabe war besonderer Art und ihre — für eine Spanierin ungewöhnliche — moralische Demutlosigkeit kam ihr dabei glänzend zustatten. Sie knüpfte nacheinander mit zehn jungen Offizieren Liebesverhältnisse an und veranlaßte sie dann zu desertieren und über die schlecht bewachten, unzugänglichen Mauertierpfade des Jaca-Gebirges zur Franco-Armee überzulaufen. Gleichzeitig sorgte sie jedoch, ihrer besonderen Aufgabe entsprechend, dafür, daß sie dies Ziel nicht erreichten. Die Offiziere wurden infolgedessen regelmäßig von Militärpatrouillen, die auf geheimnisvolle Weise verständigt worden waren, abgefangen und standrechtlich erschossen. Der Franco-Armee lag garnichts am Ueberlaufen republikanischer Offiziere; sie war nur daran interessiert, den Offiziersbestand der Regierungstruppen möglichst gründlich zu schwächen und gleichzeitig in den Reihen der übrigbleibenden Offiziere eine nervöse Mißtrauensstimmung herbeizurufen. Wenn ein bereits zur Desertation entschlossener Artillerie-Unterleutnant nicht im letzten Augenblick wieder anderen Sinnes geworden wäre, und seine Vorgesetzten verständigt hätte, würde Elvira Miralles vielleicht nie in Verdacht geraten sein.

### Die blonde Kastilierin Mercedes Gorta

Die blonde Kastilierin Mercedes Gorta arbeitete als „Agent double“. Sie war im Auftrag der Franco-Behörden nach Barcelona gefahren und hatte dort erreicht, daß man sie als „Verbindungsdienerin“ einstellte. D. h., sie mußte wieder zurückkehren und hatte in ihrer Heimat, die von Franco-Truppen besetzt war, nichts weiter zu tun, als die ankommenden Geheimagenten der Barcelona-Regierung zu empfangen und ihnen die Durchführung ihrer Aufgaben zu erleichtern. Einpaar zwanzig Agenten der Regierung lernten nacheinander bei Mercedes Gorta ein. Aber sie führten nicht wieder nach Barcelona zurück, sondern verschwanden spurlos. Da dies aber immer erst einige Tage nach ihrem Besuch bei der schönen Mercedes und nie in der Nähe ihres Wohnortes

geschah, dachte niemand in Barcelona daran, den „wertvollen Verbindungsdiener“ zu verdächtigen. Erst als durch ihre Tätigkeit zwei Franzosen, Joseph Noins und Jean Brades, erschossen wurden, sah man Mißtrauen, und als sie kurz darauf nach Barcelona kam, ermöglichte ihre eigene Unvorsichtigkeit ihre rasche Ueberführung. Sie wurde sofort standrechtlich erschossen.

### Ein Schiff bringt Zigaretten

Conchita Laus ist an ihrer Leidenschaft für englische Zigaretten zugrunde gegangen. Es war ihr gelungen, die Freundin des Verpflegungschefs der Generalidad zu werden und so unmittelbar an der Quelle wertvollster Nachrichten zu sitzen. Eines Tages war Barcelona ohne Tabak, und Conchita, die ihren Freund vergeblich um einige Päckchen englischer Zigaretten gebeten hatte, erfuhr, daß am übernächsten Abend ein Lebensmittel-Dampfer aus Marseille einlaufen würde; er werde sicher auch Zigaretten mitbringen. Die Nachricht war bald im Besitz der nationalistischen Flottenstation Palma di Mallorca, ein U-Boot torpedierte den Dampfer, und Schiffstrümmer, Lebensmittel, Leichen und — Zigaretten-Schwämmen auf den Wogen. Die dreißig Silberlinge für ihren Verrat bestanden aus 3000 Peseten Franco-Währung. Conchita gab sie in ein paar Tagen für Toiletten aus und lenkte so die Aufmerksamkeit der Ueberwachungsbehörden auf ihren neuen Reichtum. Ihr Freund wurde diskret bernennt, man klärte den Zusammenhang ihrer Vorliebe für englische Zigaretten, den Meidern und dem Untergang des Dampfers. Das Todesurteil war die Folge.

### Rüffel führen vor das Kriegsgericht

Tragisch ist das Schicksal der blonden französischen Tänzerin Jeanne Georget. Sie kam unmittelbar vor Ausbruch des Bürgerkrieges nach Madrid. Hier wurde sie die Freundin des reichen Aristokraten Don Frederico del Castillo Olivares. Als dieser als Offizier in die Franco-Armee einrückte, begleitete sie ihn an die Front bei Brun. Ließ sich für den Spionagedienst gewinnen, wurde nach Barcelona geschickt, und leitete fast zwei Jahre hervorragende Dienste, ohne je verdächtigt zu werden. Sie begann jedoch ein Liebesverhältnis mit einem Argentinier, dem sie ihr Geheimnis preisgab. Er war aber selbst Geheimagent der Generalidad. Jeanne wurde festgenommen, aber das Urteil lautete „nur“ auf 20 Jahre Zwangsarbeit, weil das Fehlen egoistischer Motive strafmildernd wirkte, denn sie hatte für ihre Rüffel weder Geld verlangt, noch erhalten.

So laufen im und neben dem großen Drama in Spanien täglich Dutzende privater Tragödien einher.

### Heilende Kräuter

Eine Zeit, die sich aufgefärbt dunkelt, hat die alten Bauernlehren verachtet und die moderne Wissenschaft hat alle Großmutterweisheiten über heilende Kräuterlein und Tees über Bord geworfen. Heute leben wir, daß wir in dieser Verachtung zu weit gegangen sind. Ist genug greift die moderne Medizin selbst auf die Ueberlieferung zurück. Wir brauchen nur an die Kamille zu erinnern, die immer noch einen Ehrenplatz unter den Heilmitteln einnimmt, ebenso wie die Lindenblüte und die Linze.

Weniger bekannt ist die weiße Taubnessel, die zusammenziehend wirkt. Nur die Blüten werden benutzt, und zwar zehn Gramm auf einen Liter Wasser. — Tee aus gewöhnlichen Brennesseln hilft gegen Darmverkrampfungen. Man läßt 250 Gramm davon zwölf Stunden lang im Wasser ziehen, filtriert dann und fügt der Flüssigkeit ihr doppeltes Gewicht an Zucker bei. — Ein Mittel gegen Eingeweidewürmer ist das Farnkraut.

Man zerstampft die Wurzeln der männlichen Pflanzen zu Pulver, das man aufkocht, 50 Gramm auf einen Liter Wasser.

Eichenrinde — 100 Gramm auf einen Liter Wasser — dient zur weiblichen Hygiene. Sie wirkt desinfizierend und zusammenziehend. — Gegen Entzündungen hilft eine Abkochung von Walvenblättern oder Wurzeln, 30 Gramm auf einen Liter Wasser. Zur Widerung von Erkältungen und Husten trinkt man Walventee. Man nimmt aber dann nur 15 Gramm auf einen Liter Wasser. — Eichenblätter wirken abführend. Man nimmt 30 Gramm auf einen Liter Wasser und kann noch ein paar Ringelblätter des Aromas wegen beifügen. Man trinkt davon ein Glas täglich.

# Schach ins Volk

## Schachaufgabe Nr. 405

Von Franz Tesák, Prag.

(III. Preis im Thema-Länderkampf Frankreich-CSR.)

Schwarz: Kd4, Da8, Tf8, Lb5, h8, Sd5, Ba6, f5. (8)



Weiß: Kf2, Dd7, Tb3, Lb5, Sd2, g3, Bb2, b4, h3. (9) Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 22, Post Modlan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 402: Sd4-f3!

Richtige Lösungen sandten ein: Lohmüller Hans, Habl Erwin, Kreusche Franz, Hofeld Otto, Schindler Robert, Freund Anton, sämtlich Neustädt; Tepper Franz, Karlsruhe; Dinnebiel Emil u. Amler Rudolf, Tetschen; Schöffel Anton, Schöbritz; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Schöpka Josef, Dux; Hyma Franz, Hostomitz; Havel Franz, Modlan; Berger Josef, Klein-Augsd; Mildorf Adolf u. Thöner Max, Tschau; Weigel Walter, Saubornitz; Strache Karl, Strache Rudolf, Richter Heinrich, Klötzig Rudolf, sämtlich Groß-Priesen.

### Kreismeisterschaft

Die zweite Runde, welche am Sonntag, den 14. August ausgetragen wurde, zeitigte folgende Resultate: In Dux spielte Sobrusan gegen Teplitz und es gewannen Ersterer trotzdem die wieder ein Brett unbesetzt hatten mit 3½:2½ Punkten. Die Komotauer haben sich schnell von der in der 1. Runde erlittenen Niederlage erholt und fertigten Wisterschan mit 5:1 Punkten ab. Komotau spielte ganz ausgezeichnet, bei Wisterschan vermissten wir den früheren Kampfgeist.

Es traten an, in Dux „Arbeiterheim“:

Sobrusan	Teplitz
Brett 1 Marzin	1:0 Heßmann
Brett 2 Pichl	1:0 Hampl
Brett 3 Webersinke	1:0 Tausik
Brett 4 Böhm	½:½ Frisch
Brett 5 unbesetzt	0:1 Loos
Brett 6 Wiedemann	0:1 Edel

Ergebnis: 3½:2½ für Sobrusan. Kampfrichter war Cerný, Dux.

In Wiesa „Hayn's Gasthaus“:

Komotau	Wisterschan
Brett 1 Kfenek	1:0 Schramm
Brett 2 Flaika	1:0 Tesaf
Brett 3 Thiel	1:0 Scharoch
Brett 4 Görz	0:1 Robek
Brett 5 Eis	1:0 Havel
Brett 6 Wilhelm	1:0 Eichler

Ergebnis: 5:1 für Komotau. Kampfrichter war Gen. Sopper, Wiesa.

Stand nach der 2. Runde:

1. Sobrusan	2 Siege 7 Punkte
2. Teplitz	1 Sieg 7 Punkte
3. Komotau	1 Sieg 6½ Punkte
4. Wisterschan	0 Sieg 3½ Punkte

# Die Bärenjäger

## Einer wahren Begebenheit nacherzählt

Von Franz Krippner, Wenussen

Weit, oder weniger rühmlich bekannt wurde die Stadt Lushan wegen einer Begebenheit, die sich dort vor fast einhalb Jahrhunderten zutrug, im Jahre 1808.

Der Schieber Toni, städtischer Nachtwächter, hatte jochen die Munde durch alle Gasthäuser beendet. Er hatte nachzuschauen, ob die Polizeistunde eingehalten wurde. Traf er noch irgendwo Jechende an, so setzte er sich einfach zu ihnen, bis sie sich zum Heimgehen entschlossen... Nun aber war sein Rundgang beendet und der Toni wandte sich der Kirche zu, um in irgend einem Winkel seine Nickerchen zu machen. Die Uhr schlug zwei. Toni war sehr erstaunt darüber, daß es heute bedeutend später geworden war als sonst.

Plötzlich hörte er auf. Ein seltsamer dumpfgrollender Ton drang an sein Ohr. Ein so schauerlicher Ton, daß dem Toni Angst und Schrecken eiskalt über den Rücken liefen. Aber ein Nachtwächter ist, wie der Lürmer, zum Schauen bestellt. Vom Kirchturm aus konnte man die Gegend leicht übersehen. Zwischen zwei Häusern hindurch hatte er freien Ausblick auf die Wiesen. Da — da — was kam da, gemächlich irabend, für ein seltsames braunes Wesen heran?

Ein Vär! Ein Vär! gelte sein Schreckensjahr durch die Nacht. Den Weg, den er joch

gekommen war, hastete er zurück, um Hilfe zu holen. Fast hätte er den Kramer überannt...

„Na, was gibt's denn?“  
„Ein Vär kommt über die Wiesen herauf!“  
„Du bist besoffen.“ stellte der Kramer sachlich fest.

„Kannst dich ja überzeugen, ob ich die Wahrheit sag'! Wart bei der Kirche, bis ich zurückkomme!“ Und weg war der Toni.

Beim Zollner angelangt, fuhr er mit dem Schaf der Hellebarde durch das Fenster, daß die Scheiben klirrten. So trieb er den Zollner Hans aus dem Bette. Der hörte ungläubig des Toni Bericht, wollte antworten, fragen — aber der Toni war schon wieder fort.

Bald darauf waren sechs handfeste Männer bei der Kirche versammelt. Es war ihnen allen ein wenig eigen zuzumute, als sie sich ansahen, durch die engen Gäßchen auf die Wiesen hinaus vorzurücken. Selbst der Gusten Gustl, der mit einer Wulstete bewaffnet war, die er im Kriege gegen den großen Franzosenkaiser erbeutet hatte — selbst der Gusten Gustl, der noch nie in seinem Leben Furcht gehabt hatte, mußte sich eingestehen, daß er augenblicklich etwas Beknliches empfand.

„Der Gusten Gustl soll den Anführer machen, weil er die beste Waffe hat!“ rief der Guster Seff.

„Sei still, du Schleder! Ich weiß schon, daß du nicht Erster sein willst. Aber führen soll der Toni, weil er Stadtangestellter ist — so ist's seine Pflicht und verlangt es seine Ehr!“  
Rasch entschlossen packte er den Schaf der

Nachtwächterwaffe und schob den widerstreben den Toni vor sich her. Und nun kamen sie dem Vär näher und näher, kam der Vär ihnen näher. Des armen Toni Herz klopfte vor Angst so arg, daß die Hellebarde zitterte und so alle anderen angeht wurden. Nun hielt aber der Gusten Gustl den richtigen Augenblick für gekommen, dem wilden Tier den Garaus zu machen. Alle standen reglos und harrten dessen, was nun geschehen sollte. Ein scharfer Knall zerriß die Stille der Nacht. War der Vär getroffen? Er stieß ein fürchterliches Gebrumme aus und kam näher. Der Gusten Gustl feuerte zum zweiten Mal. Noch ein schreckenerregendes Brummen, ein letztes Aufbäumen, dann brach der Vär leblos zusammen und die Sieger stießen ein lautes triumphierendes Hurra aus und stürmten auf den Vär zu...

Der aber erhob sich wieder... nein, kein Vär erhob sich, ein Mann ravelte sich auf, blieb auf schwanfenden Füßen stehen und guckte auf ein unförmiges Ding nieder, das die Värantäter nun als eine Vahgeige erkannten. Der Spielmann, der nach einer Tanzunterhaltung in einem Nachbardorfe, die sich ein wenig in die Länge gezogen hatte, etwas unsicher heimgeschlendert war, hatte beim Gehen immer wieder die Saiten der Vahgeige gestreift und so das drohende Brummen erzeugt. Nach dem zweiten Schuß hatte er sich einfach aus Furcht, vielleicht gar getroffen zu werden, zu Boden geworfen.

Die Bärenjäger haben nicht viel von ihrem Abenteuer erzählt, aber bekannt geworden ist es doch.

Abkürzungen: Dt. Sdg.—Deutsche Sendung — Na.—Nachrichten — OK — Orchesterkonzert — Sch.—Schallplatten — TM.—Tanzmusik — UM — Unterhaltungsmusik — Vt.—Vortrag.

## Inland

**Prag-Mel尼克** an allen Wochentagen: 6.00—8.00 Morgensendung. 12.30 Na. 12.45 Sch.-Konz. 14.00 Börse. 19.15 u. 22.15 Na.  
**Prag an allen Wochentagen:** 6.00 Morgensendung. 9.45 Sicherheitsdienst. 10.45 Frauenfunk. 11.55 Landw. 13.50 Industrie. 16.00, 19.00 u. 22.00 Na.

## Sonntag, 21. August

**Prag-Mel尼克:** 9.30 Sonntagsgedanken. 9.40 Blasius. (Blaskapelle „Harmonie“). 10.00 Der Mann ohne Schatten. Hörf. zum hundertsten Todestage Chamisso v. Dr. Olga Cermak. 11.00 Symp. Konz. (Sch.) 12.05 Presse. 12.25 Konz. (Ges. Kate Slyn und Hans Ritter, Cello; Grete Augustin, Saxophon; Willi Fleischhans, Klav. R. M. Mandée u. R. I. Schubert.) 14.00 Bauernpredigt. 14.15 Arbeitersendung: Rudolf Geissler: Demokratie u. Opferbereitschaft. 18.00 Funkber. u. d. Wachsstockfest in Mähr. Neustadt. 18.30 UM. (Augustin-Sextett). 19.15 Na. 19.30 Alte Mus. auf alten Instrumenten (Holländ. Kammermusikvereinigung „Musica antiqua“). 20.00 Sportber. 20.15 Bunte Szenen u. Mus. 22.15 Na. 22.30—23.30 TM (Sch.)

**Prag:** 6.30 Morgensdg. 7.00 Blaskonz. a. Trentschin-Teplitz. 8.00 Sicherheitsdienst. 8.10 Sch. 9.00 Hinde-mith: Sonate Nr. 1, 1937 (Orgel). 9.15 Arbeiterf. Vt. u. Facharbeitermangel. 9.30 Sch. 9.40 Industrie. 9.55 Mel. a. d. Ballett „Der faule Hans“ v. Nedbal. 19.25 Rez. a. Werken v. Dr. Vesely. 11.00 Blaskonz. a. Trentschin-Teplitz. 12.25 Popul. Progr. 13.50 Landw. 14.05 Sch. 15.30 UM. 16.00 Blaskonz. a. Trentschin-Teplitz. 17.00 Vt. Vor zwanzig Jahren u. heute. 17.15 Mähr. Volkslieder. 17.35 UM. 18.05 Blasius. 18.30 UM. 19.20 UM. 19.50 „Podskaláci“, humor. Hörf. 20.50 UM. a. Mähr. Ostrau. 22.25 Sch. 22.35—23.30 Sch.-Revue.

**Brünn:** 9.00 Gottesdienst d. Böhm. Brüder. 14.05 Dt. Landw. 17.15 Hörf. lyr. Dialoge im Volkston. 17.35 Dt. Sgd. Ing. Golda u. gesundheitl. Wert d. Leibesübungen. 17.50 Sch. 18.50 Dt. Na.

**Mähr. Ostrau:** 9.00 Lieder v. V. Novák. 9.40 Arbeiterf. 17.00 Vt. 17.35 Feuilleton. 18.50 Dt. Na. 19.50 Nach der Ernte, Hörbilder a. d. walachischen Bergen. 20.50 UM.

## Montag, 22. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15—11.00 Sch. 12.15 Vt. Dr. Mikoláška: Die Verarbeitung d. Rohstoffe. 18.00 UM (Dir. R. M. Mandée). 18.45 Vt. Franziska Platzer: Die Gestalt d. heiligen Johanna Franziska v. Chautel. 19.00 UM. (Ges. Erna Hütter, Klav. R. I. Schubert.) 19.30 Schrammelmus. 20.00 OK (Werke v. Rich. Wagner) Ges. Lore Meyer. 21.00 Vt. „Der Erntemonat“. 21.15 Übertr. v. Kammermusikfest Trentschin-Teplitz (Quartetto di Roma): Quartett as-dur v. Dvořák. 22.00 Armin T. Wegner: Am Kreuzweg der Welten. 22.30 Sch. 22.40—23.00 Dr. Kreitzer: Kulturvorschau für den Herbst.

**Prag:** 12.10 Sch. 12.45 Blasius. a. Brünn. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.10 Sch. 16.15 Tschaiowski: Konz. f. Violine u. Orch. (Sch.) 16.45 Vt. 17.00 Blasius. 17.40 Sch. 18.10 Arbeiterf. Vt. u. Sommerschulen d. Arbeiterakademie. 18.20 UM. 19.25 OK aus Kaschau. 19.55 Min. Ing. Nečas: Die Bedeutung d. Sozialversicherung. 20.10 OK a. Kaschau. 20.35 Kleine Werke v. Dvořák. 21.00 Liter. Einlage. 21.15 Dvořák: Streichquartett as-dur (v. Kammermusikfest Trentschin-Teplitz). 22.15 Sch.

**Brünn:** 12.45 Blaskonz. 13.50 Belehrende Lektüre. 16.45 Vt. 18.00 Dt. Sdg. F. Schindler: Heimische Giftpflanzen, Msgr. Fritscher: Arbeiters eldsorge. 18.35 Arbeiterf. 19.55 Vt. u. Verrosten einer halben Million Tonnen Eisen jährlich i. d. Tschechoslowakei. 22.30—23.00 Sch.

**Mähr. Ostrau:** 10.45 Vt. u. Säuglinge im Sommer. 11.05 UM. 16.45 Vt. 18.10 Dt. Sdg. Dr. Hadina: Die erste u. die letzte Liebe Goethes. Liederkonz. Friedr. Sobek (Klav. Richard Langer).

## Dienstag, 23. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15 F. d. Frau: Vt. Else Haase: Drei Freunde d. Hausfrau. 10.30—11.00 Sch. 12.10 Sch. 18.00 UM. (Sch.) 18.45 Vt. L. Reichl, Direktor d. AB-Filmgesellschaft u. d. tschechoslow. Filmschaffen. 19.00 Sch. 19.30 Dt. Volkslieder u. Märchen (Sch.) 20.15 Unser tägl. Brot, kulturhistor. Hörf. 21.00 UM (Ges. Gertrud Brill, Eugenie Vlna u. Rolf Hartmann,

## Mittwoch, 24. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15—11.00 Sch. 12.15 Vt. Viktor Hartberg: Kitsch, der uns begegnet. 13.50 Arbeitsmarkt. 18.00 Des Bassisten Lied (Ges. Magnus Andersen Klav. Fr. Holeček). 18.20 Arbeiterf. Senator Heinrich Müller: Ein Jahr Atus-Union. 18.40 Sozialinform. 18.45 Neue Bücher. 19.00 Ernte-Lieder (Ges. Katharina Hoffmann, Klav. Fr. Holeček). 19.30 Tanz in alter Zeit, Hörf. m. Mus. 22.20 Symp. Konz. (Dir. Fr. Rieger, Klav. Berta Rix). 21.30 Sch. 21.40 Die Ernte, Schauspiel v. Ludw. Hugin. 22.30 bis 23.00 TM. (Sch.)

**Prag:** 12.10 Sch. 12.45 OK a. Ostrau. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.10 Sch. 16.15 OK a. Kaschau. 16.45 Vt. u. ostböhm. Theater. 17.00 OK a. Kaschau. 17.40 Zl. Fibich: Streichquartett C-dur. 18.10 Vt. u. geistige Arbeiter u. Fremdenverkehr. 18.20 TM. 19.25 UM. 20.40 Vt. u. Reporterschicksal. 21.00 Austauschkonzert Prag—Paris (Prager Funkorch., Dir. O. Pařík) Tschechoslow. Tänze. 21.30 Französ. Volks-tänze (a. Paris). Dir. M. Bigot. 22.15 Schallplatten.

**Brünn:** 14.20 TM. 17.00 Der Regenbogen, Lieder v. Axmann. 18.00 Dt. Sdg. Lieder v. Rob. Franz u. H. Pfizner (Sopran: Else Fink, Klav. Tibor

Cosma). 18.35 Arbeiterf. Vt. über Arbeiterkinder am Schulbeginn. 20.40 Vt. u. interessante Berufe. 20.55 Dudelsackpfeiferquartett.

**Mähr. Ostrau:** 12.45 OK. 16.45 Vorles. R. Deyl: Renée, ein Märchen a. d. Ferne v. J. Wechsberg. 17.40 Vt. u. Brieftauben. 18.00 Schles. Erntefest. 18.30 Arbeiterf. Vt. u. Körper-erziehung d. Arbeiterfrau. Mädchen. 20.40 Vt. u. abenteuerliche Lektüre.

## Donnerstag, 25. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15 F. d. Frau: Gutes Benehmen im Wandel d. Jahrhunderte. Hörf. 10.45—11.00 Sch. 12.10 Sch. 18.00 Wagner-Lieder (Ges. Gertrud Brill, Klav. Fr. Holeček). 18.20 Landw. 18.45 Sch. 19.00 Polit. Wochenschau. 19.30 Hörf. z. 70. Geburtstag Jos. Gangls v. Fritz Huemer-Kreiner. 20.15 Report. aus einer Mühle u. einer Bäckerei. 20.45 Der Dorfbarbier, kom. Oper v. Jos. Weidemann, Mus. v. Joh. Schenk. 21.45 Kammermus. f. Bläser. 22.30—23.00 TM. (Sch.)

**Prag:** 12.45 UM. 14.10 Sch. 16.15 Klass. OK a. Mähr. Ostrau. 16.45 Report. v. Marchkanal a. Brünn. 17.15 Bunte Progr. (OK) a. Ostrau. 18.10 Arbeiterf. Vt. u. Arbeiterwachstums i. d. Grenzgebieten. 18.20 UM. 19.25 Mil. Konz. 20.10 Jazz. 20.40 Der Ratkover Postillon, Hörsp. v. Hronský a. Preßbg. 21.00 Slowak. Liederpotpourri v. Tvrđý. 21.55 Streichquartett e-moll „Aus meinem Leben“ v. Smetana (a. Preßbg.). 22.20 Sch. 22.35 Zigeunermus. a. Trentschin-Teplitz.

**Brünn:** 13.55 Dt. Arbeitsmarkt. 16.45 Report. v. Marchkanal. 18.00 Dt. Sdg. Arbeitersdg. Ferd. Jurda: Die Geschichte d. Sozialvers. Dr. Walter Bock: Gewerbebetrieb u. Anreisser. 19.55 Hörf. u. Ivančice.

**Mähr. Ostrau:** 16.15 Klass. OK. 17.15 Bunte Progr. d. Funkorchester. 18.00 Vom Ostrauer Motorradrennen. 18.10 Dt. Sdg. Klavierkonz. Marianne Sperl-Kurst. 22.35—23.00 UM.

## Freitag, 26. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15—11.00 Sch. 12.15 Vt. L. E. Neuburg: Blick i. d. Werkstatt sudetendeutscher Sonderlinge. 18.00 Zeitgeist in Tönen, Hörf. (Ges. Margot Lefèvre, Klav. Fr. Holeček). 18.20 Sportorakel. 18.35 Aktuelle zehn

Minuten. 18.45 Vt. Prof. Guido Glück, Brünn: Theodor Körner in Böhmen. 19.00 Erntekranz, Lieder a. d. Sammlung v. 1794 (Ges. Milada Plotz, Klav. Fr. Holeček). 19.30 Fahrt ins Blaue, Hörf. v. Jos. Kühnel. 20.00 „Ernte“ (Ges. Gerda Redlich, Klav. Fr. Holeček). 20.45 Der gute Richter, Hörsp. v. Ernst Feigl. 21.20 Gebel-Trio spielt (Übertr. v. Kammermusik in Trentschin-Teplitz). 22.00 Missglückte Flucht d. Generals Lafayette, a. d. Denkwürdigkeiten v. Varnhagen v. Ense. 22.30—23.00 Moderne Musik (Klav. Ernst Latzko u. Gerta Resek) Werke v. Petyrek u. Béla Bartók.

**Prag:** 12.10 Sch. 12.45 OK a. Kaschau. 14.10 Sch. 16.15 Blaskonz. a. Trentschin-Teplitz. 16.45 Vortrag u. Instruktionkurse f. Reserveoffiziere. 17.00 Blaskonz. a. Trentschin-Teplitz. 18.00 Kulturber. 18.10 Landw. 18.20 UM. 19.25 Vt. Beispiele der Väter. 19.55 Die heilige Ludmilla, Oratorium v. Dvořák. 22.15 Sch. 22.30 bis 23.00 Streichquartett B-dur v. Jos. Suk.

**Brünn:** 16.45 Vt. Warum ist Seine Hand geschickter? 17.40 Sch. 18.00 Dt. Sdg. Dr. Karl Kreisler: Theodor Körner, Heldentod eines deutschen Dichters vor 125 Jahren, H. Beck-Utis: Die erste Etappe d. Oder-Donau-Kanals.

**Mähr. Ostrau:** 16.45 Vt. u. Eisenbahn-Statistiken. 17.40 Neue Bücher. 18.10 Dt. Sdg. Eva Peter liest aus ihren Werken. Sch.-Progr.

## Samstag, 27. August

**Prag-Mel尼克:** 10.15 F. d. Frau: Vt. Maria Ertl: Ein wenig Liebe. 10.30 bis 11.00 Sch. 12.10 Blasius. 18.00 Soeben erschienen, die neusten Sch. 18.45 Der Mann, der keine Musik ver-trug, Hörsp. nach Quentin Reynolds, übers. u. dram. v. Viktor Sordan. 19.30 Feierabend-Hörf. 20.15 UM (Klav. Friederike Schwarz u. Fr. Holeček). 22.30—23.30 TM a. Hotel Corso, Marienbad.

**Prag:** 12.10 Sch. 12.45 Mil.-Konz. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.00 Sch. 14.10 UM a. Brünn. 16.10 UM. 17.40 Landw. 17.50 Industrie. 18.05 Arbeiterf. 18.20 Blasius. 19.20 Ber. v. Flugrennen durch die Kleine Entente (a. Brünn). 20.15 UM. 20.45 Vt. Am Abend in Buenos Aires. 21.05 OK a. Ostrau. 22.15 Sch. TM. a. Trentschin-Teplitz.

**Brünn:** 11.05 UM. 13.50 Industrie. 14.00 Landw. 14.10 UM. 17.55 Violin-konz. 18.00 Dt. Sdg. Im Gasthaus zur zerbrochenen Wurst, Hörsp. v. Hubert Nerad, Zitherquartett. 18.35 Sch. 19.20 Bericht v. Flugrennen durch die Kleine Entente. 19.25 Mänes in der Haná, Hörsp. v. J. Vaca.

**Mähr. Ostrau:** 17.45 UM. 18.20 Arbeiterf. Aktualitäten. 18.30 Sch. 21.05 Popul. OK.

## Ausland

### Sonntag, 21. August

**Deutschlandsender:** 10.00 Um 11.30 Sch. 12.00 OK a. Dresden. 14.00—14.30 Kleine Stücke grosser Meister (Sch.) 19.00 Bunte Stunde. 20.10 OK a. Köln (Ouvertüren). 21.00 OK 22.30 Kammermus. 23.00 Mus. a. Dresden. 1.05 bis 2.00 Neue französ. Mus. a. Stuttg.

**Berlin:** 10.00 UM 11.30 OK d. Wiener Philharm. a. Salzburg. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Saarbrücken. 18.00 Tänze der Linzer Buam. 19.20 UM 20.10 UM 22.30 UM 1.00—3.00 Mus. a. Hamb.

**Breslau:** 10.00 UM 11.30 Schubert-lieder. 14.30 UM 15.30 Hochschule der Heiterkeit, Hörf. 18.00 Trara, die Post ist da, Hörf. 19.30 Konz. 20.10 Hörf. v. Kleingarten. 22.30 UM 24.00—3.00 Mus. a. Hamb.

**Leipzig:** 9.45 Sch. 11.35 Klaviermus. 12.00 OK. 14.05 Sch. 16.00 UM a. Wien. 18.00 Schöne Stimmen. 18.25 Hörf. u. Dresdner Zwinger. 20.10 UM 22.30 UM a. Berlin. 24.00—3.00 Mus. a. Hamb.

**Wien:** 9.00 Sch. 11.30 OK d. Wiener Philharm. a. Salzburg. 13.00 OK. 14.00 Sch. 15.30 Streichquartett F-dur v. Nielsen. 16.00 UM 18.00 TM (Sch.) 18.40 Volkslieder. 20.00 Welle 1838—1938, Hörsp. 22.45 UM a. Berlin. 24.00 bis 3.00 Mus. a. Hamb.

**Beromünster:** 18.00 Orgelkonz. 18.30 Kammermus. 19.00 Jugendstd. 19.45 Na 20.20 Schubert-Sonaten. 20.50 Schubertlieder. 21.10 Sommernächte, lit.-mus. Hörfolge.

**Budapest:** 14.00 Sch. 15.45 OK. 17.00 Zigeunermus. 18.00 OK. 20.10 Radio-Phantasie. 22.20 Irischer Abend. 22.50 TM Sch.

**Moskau-Komintern:** 17.00 Mus. v. Grieg. 18.00 Armenische u. grusinische Volkslieder. 18.30 Polit. Ubersicht. 19.00 Hörf. 20.00 Jazz. 21.30 Na.

### Montag, 22. August

**Deutschlandsender:** 12.00 Mus. a. Leipzig. 14.00 UM. 15.00 Rich. Strauß-Lieder. 16.00 UM a. Wien. 17.10 OK a. Wien. 18.30 Sch. 20.15 Kammermus. 21.00 OK a. Budapest. 22.30 Kammermus. 23.00 OK. 24.00—2.00 OK a. Frankfurt.

**Nachrichten in deutscher Sprache** (ausser Sonntags).  
5.45 Paris Mondiale. 7.55 Luxemburg. 8.20 Straßbg. 10.05 Brünn. 12.30 Prag-Mel尼克. 13.55 Brünn. 14.00 Prag u. Preßbg. 18.15 Moskau. 18.45 Brünn. Mähr. Ostrau u. Preßbg. 19.00 Luxemburg. 19.15 Prag-Mel尼克. 19.45 Beromünster. 20.00 Straßbg. 22.00 Mos-

kau u. Luxembg. 22.15 Prag-Mel尼克. 22.50 Bukarest.

**Berlin:** 12.00 OK a. Hamb. 14.15 UM 15.15 Sch. 16.30 Hörf. v. Alexander d. Großen. 17.00 Klaviermus. 18.00 UM. 19.00 UM. 20.10 Sibelius-Tschai-kowski Sch. 21.00 TM 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 Mus. a. Köln.

**Breslau:** 12.00 OK. 14.00 Sch. 16.00 UM 18.20 Lieder Sch. 19.00 Oberlausitzer Mus. 20.10 Der blaue Montag, Hörf. 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 Mus. a. Köln.

**Leipzig:** 12.00 UM 14.00 Sch. 15.20 Altitalienische Violinmus. 16.00 UM a. München. 18.00 Vt. u. Pompeji. 18.20 TM (Sch.) 18.50 Hörf. a. d. Bayrischen Wald. 20.10 Symp. Konz. 21.30 Brautgespräch vor 800 Jahren, nach Stiftern „Witiko“. 22.30 TM a. Berlin. 24.00—3.00 Mus. a. Köln.

**Wien:** 12.00 Konz. a. München. 14.10 Opern-Sch. 16.00 Konz. a. München. 18.15 Lieder v. Hugo Wolf u. Reger. 19.00 Geschichten v. Rosegger. 20.10 Badereise a. Saarbr. 21.00 OK a. Budapest. 22.30 UM a. Berlin. 24.00—3.00 Mus. a. Köln.

**Beromünster:** 17.00 Neue dt. Musik. 18.00 Lieder. 18.30 Erlebnisse m. Afen. 19.55 Jodler-Mus. 20.30 UM.

**Mailand:** 17.15 TM. 21.00 Operette. 23.15—23.55 TM.

**Budapest:** 17.00 Sch. 18.00 Kantate. 19.20 Zigeunermus. 23.10 Zigeunermus.

**Moskau-Komintern:** 17.00 Hörf. u. rote Kavallerie. 17.30 Mus. v. Strawinsky u. Mussorgski. 18.00 Sängerkhor u. Blasius. 18.30 Polit. Ubersicht. 19.30 Mus. v. Alexandrow. 20.30 TM. 21.30 Na.

### Dienstag, 23. August

**Deutschlandsender:** 12.00 Mus. a. Stuttg. 14.00 UM. 15.15 Sch. 16.00 UM. 18.00 Klaviermus. 18.30 Schubertlieder. 20.15 Richard Wagner-Abend (OK). 22.30 Kammermus. 23.00 OK. 24.00—2.00 Wiener klass. Mus. a. Stuttg.

**Berlin:** 12.00 OK a. Frankf. 14.15 Sch. 16.00 UM a. Königsbg. 18.00 UM. 19.00 Falstaff, Oper v. Verdi (a. Salzburg). 22.30 TM a. Hambg. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

**Breslau:** 14.15 UM a. Hambg. 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 19.00 Blasius. 20.00 Der Etappenhase, Komödie v. Bunje. 21.15 Wagner-Abend v. Dtschl.-Sender. 22.35 TM a. Hambg. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

**Leipzig:** 13.15 OK a. Frankf. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.20 Lieder. 19.00 UM. 20.10 Monatsschau. 22.30 Konz. a. Dresden. 23.30 TM a. Hambg. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

**Wien:** 12.00 Konz. a. Frankf. 14.15 Sch. 16.00 UM. 18.20 Lieder. 19.00 UM. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Progr.

**Mittwoch, 24. August**  
**Deutschlandsender:** 12.00 Mus. a. Danzig. 14.00 UM. 15.15 Arien u. Lieder. 16.00 UM. 18.00 Lieder. 19.15 Sch. 20.15 Mus. 21.00 Konz. 23.30 OK. 24.00—2.00 Mus. a. Frankf.

**Berlin:** 12.00 OK a. Stuttg. 14.15 UM. 15.15 Sch. 17.00 Kammermus. 18.00 UM. 19.00 Sch. (Weber-Flotw). 20.10 OK (Operettenmus.) 21.00 Konzert. 23.00 UM a. Breslau. 24.00—3.00 Mus. a. München.

**Breslau:** 13.15 UM. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.15 Sch. 19.00 Klaviermus. 20.10 Bergmannsmus. 21.00 Konz. 23.00 UM. 24.00—3.00 Mus. a. München.

**Leipzig:** 13.15 Konz. a. Stuttg. 14.00 Konz. d. Berl. Philharm. 16.00 OK 18.20 Kammermus. 20.10 UM 21.00 OK — Konz. 23.00 Mus. a. Wien. 24.00—3.00 Mus. a. München.

**Wien:** 12.00 Konz. a. Stuttg. 14.10 Sch. 16.00 OK (Joh. Strauß). 18.20 Mus. f. Viola u. Klav. 20.10 UM a. Leipzig. 21.00 Konz. 23.00 Mus. a. Wien. 24.00—3.00 Mus. a. München.

**Beromünster:** 17.00 Slaw. Mus. 18.00 Kinderstd. 18.30 Kulturvortrag. 19.55 UM. 20.40 Erzählung. 21.10 Chorkonz. **Straßburg:** 18.30 Händel-Sonaten. 20.30 Symp. Konz. (Mozart. Beethoven). 22.00 Swingmus.

**Mailand:** 17.15 TM 21.00 Mil. Konz. 22.10 Chorges. dann. 23.55 TM.

**Budapest:** 13.00 Sch. 17.00 Violine u. Klav. 18.10 Klarinettenduo. 19.00 OK. 22.15 Ges. m. Klav. 23.10 Jazz.

**Moskau-Komintern:** 16.45 Ges. u. Streichquartett. 18.00 Meister Bruggen. Spiel m. Mus. v. Romain Rolland. 19.00 Symp. Konz. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Progr.

### Donnerstag, 25. August

**Deutschlandsender:** 12.00 Festkonz. 14.00 UM. 15.15 Hausmus. 16.00 UM,

18.00 Solistenmus. 18.45 Lohengrin, Oper v. Wagner (a. d. Berl. Staatsoper). 23.00 Konz. 24.00—2.00 Konz. a. Stuttg. (Deutsche Romantik.)

**Berlin:** 12.00 Festkonz. 14.15 UM. 15.15 Sch. 16.30 Hochsommer-Intermezzo. 17.00 Dt. Lieder. 18.00 Tänze u. Lieder d. Nationen. 19.00 UM. 20.10 TM. 22.30 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

**Breslau:** 12.00 Festkonz. 14.15 UM a. Berlin. 16.00 UM. 18.20 Cellomus. 19.00 Seemannslieder. 22.30 UM. a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

**Leipzig:** 12.00 Festkonz. 14.00 Sch. 16.00 OK. 18.20 Sch. 20.10 UM. 22.30 Goethelieder. 22.50 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

**Wien:** 12.00 Festkonz. 14.10 Sch. 16.00 UM a. Breslau. 18.15 Sch. 18.45 Lohengrin, Oper v. Wagner a. Berlin. 22.30 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

**Beromünster:** 18.00 UM. 21.00 Konzert.

**Straßburg:** 18.30 Orgelkonz. 19.30 Mus. v. Wagner. 20.30 Abenteu-erliches Hörsp. 21.30 OK.

**Mailand:** 17.15 Lieder u. Duette. 21.00 Lustsp. 21.40 Cellokonz., dann bis 23.55 TM.

**Budapest:** 17.30 Jazz. 18.50 Mil. Konz. 19.20 Lohengrin, Oper v. Wagner a. Berlin.

**Moskau-Komintern:** 16.30 Liter. Progr. 17.00 Mus. 18.00 Mus. 19.00 Liter. Progr. 19.30 Konz. 21.30 Na.

### Freitag, 26. August

**Deutschlandsender:** 12.00 Mus. a. Hambg. 14.00 UM. 15.15 Ital. Opern (Sch.) 16.00 UM. 19.15 Verklungene Stimmen. 20.50 Vogel friß oder stirb. Komödie v. C. v. Arx. 22.30 Kammermus. 23.00 Mus. v. Paul Graener. 24.00 bis 2.00 Mus. v. Lincke (a. Frankf.).

**Beromünster:** 17.00 UM. 19.00 bis 22.30 Tannhäuser, Oper v. Wagner a. Salzburg.

**Straßburg:** 17.45 Vt. u. elsäss. Gemälde. 18.30 Klavierkonz. 19.30 UM. 20.30 Opern-Uebertr.

**Mailand:** 17.15 Klaviermus. 21.00 Schlager. 21.30 Symp. Konz.

**Budapest:** 13.30 Zigeunermus. 17.30 OK. 19.20 Klaviermus. 20.00 Tonbilder m. Mus. u. Ges. 22.00 Jazz. 22.45 Sch.

**Moskau-Komintern:** 16.30 Liter. Progr. 17.00 Mus. 19.00 Konz. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Progr.

**Samstag, 27. August**  
**Deutschlandsender:** 12.00 Mus. a. Königsbg. 14.00 UM. 15.15 Sch. 16.00 OK m. Solisten. 19.00 Die Geschöpfe d. Prometheus, Ballett v. Beethoven (a. München). 20.35 Der Friedenstag, Oper v. Rich. Strauss. 24.30—2.00 OK a. Stuttg.

**Berlin:** 12.00 OK a. Wien. 14.15 Sch. 16.00 Funkkabarett a. Saarbr. 18.00 UM. 19.00 UM a. München. 20.10 Die Glocken von Corneville, Operette v. Planquette. 22.30 TM. 2.00—3.00 Blasius. a. Breslau.

**Breslau:** 12.00 OK a. Wien. 14.00 Sch. 16.00 Funkkabarett a. Saar

# Ein „Anschluß“ und eine „Nichteinmischung“ — vor vierhundertfünfzig Jahren

Von Martin Grill

Die beiden großen tschechischen Künstler Vostovec und Berich, die auch dem deutschen Publikum durch ihren Film „Die Welt gehört uns!“ bekannt wurden, schilderten einmal den Freiheitskampf einer mittelalterlichen Stadt. — „Die schwere Barbara“ nannten sie das an Abenteuer reiche Spiel, und es führte uns weit zurück in eine Zeit, da man noch die Bewohnerschaft der Nachbarstädte bei Nacht und Nebel ohne Ankündigung überfiel, da Abenteuerer nach den höchsten staatlichen Würden strebten, da man im Herzen der als Opfer ausdauernden Völker „Künste Kolonnen“ organisierte, die den Staat von innen her aushöhlen und seine Widerstandskraft schwächen sollten, kurz, es führte in einer fernliegenden Zeit, die sonderbarerweise bis aufs A-Tüpfel die unsere sein könnte. Man brauchte bloß die Namen auszuwechseln und den Akteuren schwarze oder braune Hemden anzuziehen und man hätte ein Stück lebendiger Gegenwart gehabt.

Nicht nur auf der Bühne gibt es einen veränderten „Anschluß“, eine Stadt in Böhmen kann auf eine Geschichte zurückblicken, die den beiden Künstlern wohl als Vorbild hätte dienen können, wir meinen die Stadt E l b o g e n an der Eger.

Auf einem unzugänglichen Felsen in einer weiten Schleife des Egerflusses gelegen, entwiderte sich die Siedlung frühzeitig zu einem bedeutenden Ort, zum maßgebenden Zoll- und Handelsplatz des westlichen Böhmen. Es gab Zeiten, da man Elbogen zu den reichsten Städten des Landes zählte und unmittelbar hinter P r a g nannte. Dazu kam die sehr günstige strategische Lage auf einem nur über einen schmalen Landstreifen zugänglichen Felsen, der vom natürlichen Wallaraben der Eger umgeben war. Stadt und Burg Stein-Elbogen waren das befestigte Wortwerk des Landes Böhmen.

Schon im dreizehnten Jahrhundert wurde Elbogen freie königliche Stadt und erlangte unter den Luxemburgern weitgehende Freiheiten und Gerechtigkeiten. Als der Graf von Leititz auf der Burg dauernden Wohnsitz nahm, erhielt Elbogen eine Sonderstellung im Bereiche des königlichen Einrichtens, die Bürger der Stadt waren also rechtlich weit besser gestellt als die Anwohner anderer böhmischer Städte. Später erneuerte und vermehrte Karl der Vierte die Freiheiten der Stadt und schaffte so die Grundlagen für ihr reiches Aufblühen.

Am Jahre 1434 trat jedoch ein für die Stadt Lechzahnvolles Ereignis ein. Der gelddürftige König Sigismund verpfändete Stadt und Burg für 11.000 Schok Prager Groschen an seinen Kammer Ratgeber S h i d. Nun begann eine Zeit schwerster Leiden, denn die Grafen Schlid glaubten mit ihrem Pfandbrieft auch das unumschränkte Verfügungsrecht über die Bürger zu haben. Die Elbogener jedoch weigerten sich, dem Burggrafen die Rechte eines S e r r e s z u z uerkennen und verteilten unentwegt darauf, nur dem Könige selbst untertänig zu sein, der Graf sei Burggraf und Schutzherr, aber nicht mehr, über die Stadt aber verfüge die Bürgerschaft. In unzähligen Petitionen und Vorprüfungen in Prag verteidigten sie zäh und hartnäckig ihre Rechte, doch nicht nur mit Worten fochten sie: als die Schliche zur Gewalt griffen, um die Stadtschlüssel und die Königsbriefe zu rauben, antworteten sie mit Gewalt und schlugen dem Grafen die Hälfte seiner Rechte tot.

Als Graf Matthias Schlid sich auferstand sah, mit den Elbogener Hartknechten fertig zu werden, verpfändete er die Burg für 23.000 Gulden an den Herzog von Sachsen und rief sie mit ihren bewaffneten Haufen zu Hilfe. Es handelte sich darum, das befestigte Wortwerk aus dem Besitz der Krone Böhmens zu lösen und an Sachsen anzuschließen. Erfüllt vom Hass gegen die Bürger, die zugehörigen kleinen Städte und dem niederen Landadel, waren die Grafen Schlid willens, dieses Vorhaben zu unterstützen.

Doch die Elbogener erfuhr von dem Plan, sicherten sie sich Verstärkung und sperrten den Sachsen die Stadt vor die Nase zu. Auch das ist wert, festgehalten zu werden: Die s o d e u t s c h e n E l b o g e n e r, die oft viel Beschwernisse damit hatten, daß man mit ihnen in Prag nur böhmisch redete, w e h r t e n s i c h mit der W a f f e i n d e r S a n d d a g e g e n, v o n d e n „D e u t s c h e n“ b e f r e i t u n d v o n B ö h m e n l o s g e t r e n n t z u w e r d e n. Sie hatten gar keine Freude an diesem „Anschluß“, sondern teilten im Gegenteil immer wieder dem König Wladislaw mit, daß der Sachsenherzog nach der böhmischen Krone und nach böhmischem Land strebe, sie aber des wehren wollten und um Hilfe und Unterstützung baten.

Als sich die Bürger nicht im Guten fügten, triffen die Sachsen an, werden aber gar übel mit Pfeilen und Büchenschüssen empfangen. Außer dem sind die Kriecher stark befestigt und die Anführer der Sachsen, Bernhard von Schönberg, Hermann von Weizsäcker u. a. schreiben an ihren Herrn einen gar sorgenvollen Brief, worin sie ihre Erfolgsaussichten sehr gering einschätzen, „denn wir habe heute wenig Lust an unsern trabantischen Geschick. . . wir alle finden die sach also, daß wir ein große Beförderung an den Herzog nicht können

erlangen; die Kämpfe des Jahres 1471 sahen die Bürger als Sieger und frohlockend konnte der Chronist den Bericht über das üble Unternehmen abschließen:

„ . . . davon die Weisner vor dem Elbogen nach großen empfangenen Schaden abziehen mußten und den Elbogen mit Schanden lassen.“ —

Der Kampf um die Freiheiten und Rechte der Stadt ist mit diesem Treffen allerdings nicht entschieden. Fünf Jahre später überfällt ein Graf Schlid — ein würdiger Schutzherr — bei Nacht und Nebel die Stadt, plündert sie und brennt sie zur Hälfte nieder. Und abermals vier Jahre später erkürmen die Elbogener, von Verzweiflung getrieben, die Burg, nach dem sie sich schon vorher mit der Ritterschaft des Kreises und der Stadt Karlsbad zu einer feierlichen Eidesgenossenschaft verschworen hatten. Wieder ein paar Tage später überfällt Herzog Georg, einer aus dem Hause derer von Sachsen, die ihre Gelüste auf das Elbogener Gebiet nie aufgegeben hatten, zur Nachtzeit die Stadt und brennt sie nieder, — aber wenige Jahre später schon erringt die Stadt den vollständigen und endgültigen Sieg über die gewalttätigen Grafen von Schlid und ihre mächtigen Hintermänner. Besiegt haben das Recht, die Wahrheit und der unbedroffene Mut einer kleinen tapferen Schar. —

Und was nach der Erfüllung ihres Phantasie-Staates Ebdam Vostovec und Berich dem heilfürigen Publikum zurufen, kann man mit Fug und Recht auch an das Ende dieser Historie setzen, als Mahnung und als Warnung:

„Hörcht auf Ihr Leute und spüht die Ohren, Wir wollen Euch warnen zur rechten Zeit!“

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Reichenberger Messe

Der heutige „Freigeist“ schreibt: Mit dem morgigen Sonntag findet die diesjährige Reichenberger Messe ihren Abschluß. Raum mit einem andern und besserem Ergebnis abschließend als ihre Vorgängerin, war sie doch eine glänzende Schau heimischen Fleisches und heimischer Leistung. Keineswegs aber waren die Umfänge so befriedigend wie allgemein erwartet wurde. Dies liegt wohl zum Teil an der Zeit, in der die Messe abgehalten wurde. In der möglichen Schutzhöhle von Granaten lassen sich nicht gut Geschäfte abschließen. Andererseits aber auch unter den noch nicht viel geänderten Verhältnissen der Weltwirtschaft.

In diesem Zusammenhang wird sehr oft auch auf die mangelnde Einsicht der deutschen Industriekreise verwiesen, die nicht insdane waren die Wirtschaft aus der schweren Krise heraus, auf Bahnen zu führen, die eine friedlichere und bessere Entwicklung ermöglicht hätten. Initiative hat unsere Industrie nicht allzuviel entwickelt. Und wenn, dann bestand sie in Hebertationalisierungen.

Eine der Ursachen ist die Politisierung der Wirtschaft seit dem Einzug der SDP ohne Zweifel das berühmte Wort von der Nichtpolitisierung der Wirtschaft das letztere aufgehoben hat. Aber es ist dort nicht mangelnde Einsicht, sondern bewusste Handlung. Und wenn sich viele Besucher der Messe über das SDP-Wach der Verkäufer und Inhaber der Kassen wundern, wenn Messeangestellte mit dem Hissgruß grüßen, wenn man Geschäfte duldet, die die Aufschrift „Arisches Geschäft“ führen, wenn es zu Auseinandersetzungen zwischen zwei Füllfederhändlern kommen kann, weil der „arische“ die Besucher auffordert, bei dem anderen nichts zu kaufen, weil er ein Jude sei (während es in Wirklichkeit ein tschechischer Unternehmer war und der Antisemit seine Waren von einer jüdischen Firma bezog) — so braucht nicht angenommen werden, daß die Herren der deutschen Industrie das nicht wüßten und daß der S i n n e i s s e zur Einsicht bringen müßte.

Vier Dinge kennzeichnen die subdeutsche Wirtschaft. Das erste, der Versuch die Opfer einer Hebertationalisierung dem Staat zur Verfügung zu stellen, das zweite der unerhörte Kampf gegen die freien Gewerkschaften als die Hebel für die soziale Besserung der Arbeiter, das dritte die Ergreifung einer neuen ausbeutungsfähigen Arbeitergeneration durch die Arbeitslager und das letzte den Abbau der überdimensionierten subdeutschen Industrie um einen Teil, in diesem Falle die politisch schwächeren, einschränken zu können.

Politischer Träger dieses Strebens, das nichts anderes ist als Katastrophopolitik, das ist die SDP.

Die große Masse wurde nur dafür gewonnen, weil ihr die Lösung der sozialen Frage verborgen wurde. Auf diese Weise wird sie nicht gelöst. Damit aber werden ihre Freunde in der Volksgemeinschaft zu Feinden werden. Unsere Bundesgenossen. Und diese werden mit Hilfe in einer kommenden Zeit jene Formen der Wirtschaft zu schaffen, die allein den Wohlstand der Allgemeinheit fördern werden.

## Die Industriebeteiligung an der New Yorker Weltausstellung

Die tschechoslowakische Industrie und namentlich die subdeutsche Textilindustrie bekundet für die New Yorker Ausstellung ein außerordentliches Interesse. Zu den vielen Nachfragen über die Platzmiete wird mitgeteilt, daß grund-

fänglich kein Platz auf dieser Ausstellung an Interessenten vermietet wird. Die tschechoslowakische Exposition soll ein künstlerisch und repräsentativ abgeschlossenes Ganzes bilden. Daher müssen Firmen, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen, dem Ausstellungsausschuß in Prag einen Entwurf der von ihnen beabsichtigten Ausstellung mit eingehender Beschreibung einschicken. Der Ausstellungsausschuß wird sodann die Plätze im Rahmen der allgemeinen Dispositionen zuteilen und die Höhe der Platzmiete festsetzen.

## Die Vereinigten Staaten lehnen deutsches Angebot ab

Washington. (Meuter.) In Beantwortung einer Rede des deutschen Wirtschaftsministers in Berlin, in welcher dieser für bessere Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika appellierte, erklärte Staatssekretär Hull, daß die Vereinigten Staaten glücklich wären, wenn sie eine Grundlage für die Steigerung des Handels mit Deutschland auf der Basis eines m e h r s e i t i g e n Handels finden könnten, daß sie jedoch dem deutschen Vorschlag eines Handelsvertrages, der auf dem deutschen System der Z w e i s e i t i g k e i t begründet wäre, ablehnen.

## England schränkt Ausfuhr nach Italien ein

Rom. (Stefani.) „Gironale d'Italia“ befaßt sich in seinem Leitartikel mit einer Prüfung der wahren Bedeutung der Maßnahmen der englischen Regierung, welche den britischen Export nach Italien verlangsamt und bremst. Das Blatt weist die Erklärungen Londons zurück, als ob Großbritannien ein Anwachsen der italienischen Schuld in den Handelsbeziehungen der beiden Länder nicht wünschten würde. Das Blatt bemerkt, daß die passive Bilanz Italiens im Handel mit Großbritannien nur daher rührt, weil Italien, indem es dem britischen Bunsche entgegenkommt, seine Einfäufe gewisser Produkte, insbesondere von Maschinen und Kohle, erhöht hat, während Großbritannien nicht das gleiche tat. Der britische Handelsminister hätte, um ein Gleichgewicht der Konten zu erzielen, den britischen Importeuren raten können, ihre Einkäufe in Italien zu erhöhen, anstatt Maßnahmen zur Herabsetzung der britischen Einfuhr nach Italien zu treffen. Das Blatt schließt: Im Hinblick auf diese britische Initiative wird Italien gezwungen sein, die Produkte, die es bisher in Großbritannien kaufte, wie z. B. Kohle, anderwärts zu kaufen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	523.—
100 Markmünzen . . . . .	675.—
100 rumänische Lei . . . . .	16.95
100 polnische Hloty . . . . .	54.50
100 ungarische Pengö . . . . .	578.50
100 Schweizer Franken . . . . .	666.—
100 französische Francs . . . . .	78.95
1 englisches Pfund . . . . .	142.25
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.95
100 italienische Lire . . . . .	149.40
100 holländische Gulden . . . . .	1587.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	64.90
100 Belgas . . . . .	488.—
100 dänische Kronen . . . . .	633.—
100 schwedische Kronen . . . . .	733.—

## Kreditanstalt der Deutschen

81 Niederlassungen  
Durchführung aller  
Wechselgeschäfte  
Bewahrungsgeld  
1200 Millionen Kč  
Sparungskapital  
120 Millionen Kč

## Aus aller Welt

### Der Kriegs-Sanitätsdienst in England

London. (M.) Der Gesundheitsminister, auf den vom Innenministerium die Verpflichtung zur Fürsorge für die Krankenhäuser zur Behandlung der bei Fliegerangriffen Verletzten überging, hat ein Rundschreiben an die Ortsbehörden erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß das Ministerium einen Plan ausarbeitet, der im Bedarfsfälle jederzeit in Kraft treten kann. Obwohl der Plan in seinen Details noch den örtlichen Verhältnissen angepaßt wird, besteht der Hauptgrund darin, daß jedes Krankenhaus für die Behandlung von bei Fliegerangriffen in der Umgebung Verletzten vorbereitet sein muß. Außerdem muß jedes Krankenhaus in dem besonders gefährdeten Viertel liegen. Die Krankenhäuser darauf vorbereitet sein, nicht nur Verwundete aus der Umgebung, sondern auch Kranke aufzunehmen, die aus den gefährdeten Gebieten dorthin transportiert werden. Jedes Krankenhaus hat sich mit der Frage der Sicherstellung einer größtmöglichen Anzahl von Krankenbetten für den Bedarfsfall zu befassen.

Der Vulkan Asama in Japan ist Freitag früh wieder in Tätigkeit getreten. Aus dem Krater steigt eine mächtige Rauchsäule bis zu 1500 Meter hoch empor und aus dem Innern des Berges ist ein donnerähnliches Getöse zu hören.

Streikunruhen auf Zuckerpflanzen. Aus Georgetown (Britisch-Guayana) wird gemeldet, daß die Streikunruhen auf den Zuckerpflanzen in der Gegend von Port Mourant sich immer weiter ausbreiten. Bei Georgetown haben 300 Arbeiter mit Stöcken und Eisenstangen das Lohnbüro einer Zuckerpflanzung gestürmt. Dabei seien ein Polizeibeamter sowie ein Mann, der die ausgebrachten Streikenden zu beruhigen versuchte, niedergeschlagen worden. Die Lage wird immer enger.

Benzinauto explodiert. In der Nähe des Dorfes Rataro, an der spanisch-französischen Grenze stand am Straßenrand ein mit einer Benzinkanne beladenes Auto. Im Vorbeifahren stieß ein anderes Lastauto gegen den stehenden Wagen, worauf es zu einer großen Explosion kam. Die beiden Wagen standen augenblicklich im Flammen. Einem der Chauffeure gelang es, sich mit schweren Verbrennungen zu retten, während drei weitere Personen verbrannten.

Deutsche Polizisten unerwünscht. Auf dem Brighon-Quai in London fand Donnerstag abends eine öffentliche Versammlung als Protest gegen den Besuch von 40 deutschen Polizeibeamten statt. Nach der Versammlung wurde auf dem Rathaus eine Petition überreicht, die gegen den Besuch protestiert und von 1000 Personen unterschrieben ist. Einer der Veranstalter der Versammlung erklärte den Berichterstattern, daß die deutschen Nationalisten, wohin immer sie sich begeben, von Leuten begleitet sein werden, die Protestplakate tragen. Das werde auch bei dem Fußballspiel der Fall sein, welches sie gegen eine Polizeimannschaft der Grasschaft Tuller austragen sollen.

Eine Bade-Ausstellung. In Wlady, dessen Wasserquellen weltberühmt sind und das einer der meistbesuchten internationalen Bäderorte Frankreichs ist, ist zur Hochsaison eine höchst amüsante Ausstellung eröffnet worden. Es handelt sich um „Das Baden im Laufe der Jahrhunderte“. Man sieht auf einer Treppe, wie in griechischen Bädern Sklaven mit einer Bürste, wie wir sie heute nur noch zur Pflege von Pferden benutzen, den Schmutz von den Körpern ihrer Herren abtragen. Eine Rekonstruktion römischer Bäder beweist, daß man im alten Rom Anlagen gebaut hat, die selbst neben unseren modernsten Stadien grandios wirken. Aber dann kommt das Interessanteste: im Mittelalter gibt es überhaupt keine Badekultur. Häßer ersehen die Badewannen, man gießt Wasser aus wenig zweidientlichen Gefäßen u. s. f. Das ändert sich lange nicht, im Gegenteil, während es im 15. und 16. Jahrhundert in Paris noch etwa 80 Badehäuser gab, blieben unter dem Sonnenkönig nur noch drei geöffnet, weil die anderen keine Gäste hatten. Interessant ist ferner auch der „berüchtete“ aus dem Jahre 1680: es ist ein Badefad, in den der Badende hineinstieg; das Wasser wird durch die enge Halsöffnung hineingegossen und läuft langsam unten wieder ab. Sehr amüsant sind endlich die Wannen aus der Renaissance; Email wurde nicht angewandt, und die Marmorwannen wurden von außen mit Seide und Atlas ausgeschlagen, um besonders prächtig zu wirken und hatten ein ebenfalls gepolstertes Bretchen am Kopfende, worauf man gut ausruhen konnte.

# Prager Zeitung

## Von neun auf siebzig Kinos

Nicht nur die Einwohnerzahl von Prag wuchs mächtig nach dem Umsturz an, auch die Kinos setzten sich im Sturmschritt siegreich durch. Prag vor dem Krieg besaß neun Kinos, das Prag von 1938 hat schon 70. Allein auf dem Wenzelsplatz sind nicht weniger als elf moderne Lichtspieltheater. Sie erfahren gleichfalls einen Zuwachs, wenn die auf diesem Platz noch befindlichen Neubauten den Neubauten angeschlossen werden. Von den 70 Lichtspieltheatern spielen täglich 25. Elf Lichtspieltheater, elf Kaffeehäuser, elf Speisebüfets, zwölf Tanzbars und Weindelien, sechs Cafés: sie alle befinden sich zurzeit auf dem Wenzelsplatz und wenn man manchmal einen Streifzug durch diese Veranstaltungshäuser macht, hat man die Ueberzeugung, es hätten — besonders an Regentagen — noch weitere Kinos, Cafés, Delien, Büfets usw. genug Gäste.

Er schenkte sich nach seiner Liebsten. Als der 31jährige Josef Veselá von der Arbeitsstrafanstalt zu Feldarbeiten in die Anstalt für Schwachsinnige nach Bohonice beordert wurde, hatte er noch keinen Rückblick. Als er aber die Umgehung sah, den Blick nach Prag gerichtet, überkam ihn die Sehnsucht, die Straße, wo seine Liebste weilte, doch nochmals in Freiheit genießen zu können. So benützte er eine Gelegenheit während der Arbeit und verließ unbedenkt den Arbeitsplatz. Jetzt hieß es: wie weiterkommen? Veselá dachte nicht lange nach. In einem Geschäft sah er ein Fahrrad. Er holte es sich unbedenkt, und fuhr los. Er mußte aber seine Anhaltsscheibe verdecken und wieder zur Selbsthilfe greifen. Da lag auf einer Straße ein wasserdichter Mantel, wie für Veselá geschaffen. Nachdem er ihn über seine verärrterische Kleidung angezogen hatte und nun wie jeder andere Zivilist ausfiel, stand er noch vor einem Problem. Wie über die Moldau gelangen? Sieh da! Deus! laudat non desitit! Er schickte sich an, die kleine Fähre zu betreten, die ihn über die Moldau nach Prag brachte. Er war am Ziel. Welcher Art seine Gefühle und die des Mädchens waren, als er nach dieser gelungnen Fahrt in ihre Wohnung kam, darüber berichtet sein Kollegebericht. Der bezeichnet nur die Tatsache: Josef Veselá wurde in der Wohnung seiner Liebsten verhaftet. Das bedeutet für ihn: Abschied für längere Zeit von der Liebsten, von Prag und von der Feldarbeit in Bohonice, zurück in die verschlossene Zelle einer Strafanstalt.

Das Auge des Gesetzes — hat ihn erkannt. Es ist ein Vorteil für Kriminalbeamte und Polizisten, ein gutes Verlangensgedächtnis zu besitzen. Ein immer wieder Gesuchter wünscht aber nichts schärfer, als: diese Gesetzeshüter sollten diese Eigenschaft nicht besitzen. Karl Marjan geht durch die Hochová, auf dem Rücken den Rucksack, den Kopf nach vorn gebückt und hofft, unerkannt zu bleiben. Er irrt. Er wurde erkannt und muß den Rucksack, hat an einen anderen Ort, in das Polizeigefängnis tragen. Die Schreibmaschine, die Marjan so sicher verpackt glaubte, stammt aus einem Einbruch in die Volksschule in Klican. Marjan wollte bei der Verhaftung die Fahrkarte Straßens — Obermichelpur v e r s i u d e n. Es mißlang. Einzelhaft in die Nacht unternahm er noch einen Entlassungsversuch: Umsturz seiner Halbschnecke mit denen eines anderen Gefängnis. Doch Marjan war an diesem Tag vom Pech verfolgt, und so mißlang auch das. Also entdeckte man eben gleich alles auf einmal. Aus den Halbschnecken, unter der Sohle bewahrt, zog man ein Rezipient der Stellen, an denen Marjan verschiedene Dinge aufbewahrt hatte. Nun resignierte der Ueberführte doch und unternahm nichts mehr. Er ergab sich in das Schicksal, das ihn für einige Zeit von Spaziergängen durch Prags Straßen enthob.

Ein Auto brennt! Ein Tankauto der Vacuum-Oil-Company fuhr durch die Strávková in Lieben. Mit einmal geriet der Motor des Autos in Brand.

Feuerwehr mußte alarmiert werden und löschte — umgeben von einem Kreis neugieriger Menschen — den Brand.

Das Brand. In Holeskovic, auf dem Kai, befindet sich eine Kantine und eine Fischverkaufsstelle. Aus nicht bekannter Ursache geriet das Dach dieses Baus in Brand. Arbeiter aus der nahen Omnipol-Fabrik löschten den Brand, bevor die Feuerwehr eintraf, doch entstand trotzdem ein Schaden von etwa Kč 5000.—

Seltene Hochzeit. Eine Blindenhochzeit kommt nicht alle Tage vor. Auf dem Standesamt in Hlavo wurden Donnerstag im Familienkreise der Blinde Wulfert Fr. Auerer mit der gleichfalls Blinde Eugenie Müller getraut.

Prager Stromerbruch steigt. Am Juli d. A. werden als Verbrauch ausgewiesen: 25.654.04 kWh, gleich 10,3 Prozent mehr als im Juli des J. 1937.

Verleibstahl. Zwei unbekannte Täter räumten die Auslage des Pelzhandlers Matějovský, in der Planická aus. Breitenschwänge im Werte von 14.050 Kč haben sie mitgenommen. Die Auslagenscheibe hatten sie eingeschlagen, die den Wert von Kč 1800.— repräsentiert. Als Andenken verließ am Tatort ein Schraubenzieher und ein Zigarstiel. Während der Arbeit liehen die Täter den Motor eines Autos laufen, das ermöglichte ihnen das Scheibeneinschlagen.

Autosammenstoß. Ede Klimentka und Sotkova stießen das Personauto des Direktors Karl Jindra auf das Motorrad des Karl Krepela. Der Motorradfahrer wurde niedergedrückt und fiel unter das Hinterrad eines Fußwagens. Der Verletzte wurde auf die Klinik Nizáček gebracht, wo bei ihm ein Schlüsselbruch, Verletzungen am Bauch und Querschnitten festgestellt wurden.

Nicht verurteilt! In der Strafkammer in Hlavo lief die Beamtenfrau Marie Radaňová vor einem fahrenden Auto über die Radbahn und einen gerade von der anderen Seite anfahrenem Auto in den Weg. Die Frau wurde niedergedrückt und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Eine katholische Ordensmittelschule. Die Schulschwester des St. Franziskus haben in Prag auf dem Weinberger Platz ein Ordensrealgymnasium errichtet, das zu den modernsten Schulbauten der Republik zählt. Die Schule hat u. a. ein eigenes Observatorium, das zum einjährigen Studium der Astronomie benützt werden wird. Der Unterricht an dieser Anstalt wird im kommenden Schuljahr aufgenommen.

Eine neue Autobuslinie wird auf der Strecke Alšová — Dubolceň — Slivenec geschaffen werden. Sie beginnt bei der Endstation der Straßenbahnlinie 5 und führt über die Barrandovkommunikation zu den Almateliers und weiter über eine neue Verbindungstraße zur Bezirksstraße nach Slivenec. Die Strecke wird 15 Stationen und eine Länge von 5660 Meter haben. Die Autobuslinie „S“ vom Wenzelsplatz zum Barrandov wird aufgelassen.

Für die Staatsverteidigung wurden als Ergebnis der Sammlung unter den hiesigen Angehörigen und den Lehrern an den Prager Volks- und Bürgerschulen bisher 124.000 Kč abgeführt.

Mehr Wählerinnen als Wähler. Die Zahl der Wähler beträgt nach dem letzten Reklamationsverfahren 638.392 (davon 286.429 Männer und 351.963 Frauen. Mindestens 24 Jahre alte Wähler wurden 608.765, mindestens 26 Jahre alte 576.598 Wähler gezählt.

Der Sonderzug der Aktion „Für die Gesundheit der Arbeitenden“ nach Karpatenland, den die Gesellschaft Karzis gemeinsam mit den Ausflugszügen der Staatsbahnen vom 3. bis 11. September veranlassen wird, hat in der ganzen Republik unerwartetes Interesse hervorgerufen. Am Laufe einer Woche haben sich bereits fast 200 Teilnehmer aus den verschiedensten Gegenden angemeldet. Informationen

dessen Aufgabe darin bestand, die kleinen Pächter zu überwachen und die Pachttaggaben rückfichtlos einzutreiben.

Kapitán Charles Cunningham Boylott führte seine Aufgabe mit aller Energie durch, geradezu grauam und unerbittlich ging er gegen die in Mühsand gekommenen Pächter vor. Manchen von ihnen trieb er durch sein rigoroses Vorgehen zum Selbstmord.

Und da griff endlich, vor nunmehr sechzig Jahren, die Irische Landliga ein. Sie unterlagte ihren Mitgliedern jeden Verkehr, jede Verbindung mit dem Engländer Boylott. Dieser Beschluß wurde so streng durchgeführt, daß es dem Kapitán nicht mehr möglich war, Waren von seinem Kaufmann zu beziehen, es fand sich in der ganzen Grafschaft kein Schuhmacher, der ihm Schuhe richtete und kein Schneider, der einen Anzug für den Kapitán anzufertigen bereit war. Und auch die irischen Eisenbahngesellschaften lehnten es ab, die Waren des Kapitáns Boylott zu befördern. Trotz größter Arbeitslosigkeit war es ihm nicht möglich, Landarbeiter für sein eigenes Gut zu bekommen. Energisch wie er aber war, wollte er seinen Willen durchsetzen. Er wandte sich an die Regierung in London und diese stellte ihm eine Kompanie Soldaten zur Verfügung. Unter dem Schutze des Militárs holte sich Kapitán Boylott aus Nordirland die notwendigen Erntearbeiter. Als sie eintrafen, war die Ernte jedoch bereits verdorben.

Der Kampf des hartnäckigen Kapitáns Charles Cunningham Boylott mit der nicht minder hartnäckigen Irischen Landliga dauerte bis zum Jahre 1831. Die englische Regierung gab

über die Fahrt und Anmeldungen im Bofar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-85.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranstalten vom 27. August bis 4. September d. A. folgende Fahrten: Auf die Sokoľbaude und auf die Koliner Baude 400 Kč, nach Rodanabab 420 Kč, nach Karpatenland 400 Kč, Berce und Städte Nordmährens 580 Kč, und schließlich Kreu und quer durch die Slowakei im Autocar von Prag aus 850 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bofar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-85.

## Der Film

### Die Pariserin

Ist nach längerer Pause wieder ein tschechischer Film, dem aber keine besondere Bedeutung beikommt. Seine Handlung — von der Angestellten eines Modehauses, die sich zu Reklamezwecken fortgesetzt verheiraten muß, und von dem berühmten Bisiten, in den sie sich verliebt hat — ist zu einfach, um amüsant zu sein. Und der Regisseur Slavinský hat die Geschichte wieder einmal mit soviel Unschönheit und Ueberdeutlichkeit inszeniert, daß der Zuschauer, wenn er diese Art des humorlos gezeichneten Lichts nicht liebt, Geduld aufbringen muß. Auch über Vera F e r b a s o v á, die mit ihrer nun schon Routine gewordenen Naivität die nettsche Verwandlungskünstlerin spielt, läßt sich nach dem, was bei ähnlichen Gelegenheiten schon früher über sie bemerkt wurde, nichts Neues sagen.

### Die Herrin des Dschungels

Der Titel des Films entspricht zwar seinem Inhalt nicht und man hat ihn in Hollywood noch schöner, „Die Dschungel-Geliebte“, genannt, aber dem Wesen des Films wird jeder Name gerecht. Der exotischen Miß auf primitive Art andeutet. Hier findet also wieder einmal ein in die Südlsee verschlagener (ein Flieger, der abstürzt, ohne weitere Schaden zu nehmen) eine schöne Eingeborene (eine „Wilde“, die nach allen Regeln Hollywooder Schönheitspflege zurechtgemacht ist). Lehrt sie englisch sprechen und lernt sie lieben, während er zu Hause eine Braut hat, die ihn am Ende reiten kommt, wobei es dann also eine peinliche Ueberraschung gibt. Auch vorher schon ging es so, als nämlich die schöne Eingeborene, von einem grausamen Häuptling abgeknöpft, die Opferung eines gefangenen Weihen an die menschenfresserischen Skrofile vornahm und als dann, kurz bevor sie selbst geopfert werden sollte, die Erde sich öffnete und die Helsen über den Weihen zusammenstürzten. So mischen sich Liebes- mit Schreckensszenen, alle in unbedeutenden Rahmen angeführt, und wenn man die Hauptdarsteller erwählt (die gar zu maledische Dorothy P a m o u r und den gar zu anstaltsartigen R a v M i l l a n d), darf man gerechtfertigt auch einen Namen namens G a p a nicht vergessen, der seine Rolle mit überlegenem Humor spielt.

### Urania-Kino

„Mädchen für Alles, Roberti-Premiere, „Mädchen im Niefenland“ und Ufawoche. 6. U. 9.

## Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 20. August, Treffpunkt auf dem Schulhaus „Demokrat“ im Brdnovald Sonntag früh Wanderung nach Karstein — Cernovice. Führt Bauer. — Benützet jede Gelegenheit, unsere Naturfreunde auszusuchen. Sie vermitteln Euch einen schönen und billigen Besek und Urfahrsaufenthalte. — Unsere Hütten im Brdnovald und Schelefen erwarten Euch! Hüttenbesek: Brdnovald: Korn, Schelefen: Gregora.



Jitka Sedláčková in dem Film „Das Ideal der Septima“

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Mädchen für alles.“ Roberti-Premiere. — Uria: „Der unbekannt Troubadour.“ A. Haje. A. — Alfa: „Narco Polo.“ Gary Cooper, A. Apollo: „Die urubische Mädchen.“ S. Moser, E. v. Raab. — Avion: „Araulein Mama.“ (Die Pariserin). Vera Ferbasová, Tsch. — Bafal: „Der schwarze Sahara-Herrscher.“ Roberti. E. — Beránek: „Der König amüsiert sich.“ Arana. — Beník: „Das letzte Hoennerlager.“ Ruff. — Flora: „Liebes-Parade.“ A. MacDonald, M. Chevalier, A. — Hollywood: „Araulein Mama.“ Tsch. — Oueda: „Larsans Raube.“ Glenn Morris, E. Holm. A. — Jutis: „Der Dufar.“ Raada Schneider, D. — Kinema d. B. S.: Journale, Grotoske, Report. — Koruna: (Alt. T.): Journale, Grotosken, Report. — Kova: „Die lustige Witwe.“ A. — Lucerna: „Spanische Hlodade.“ A. — Metro: „Herrin der Dschungel.“ A. — Passag: „S v a n i s k e H l o d a d e.“ A. — Praha: „Der schwarze Skar.“ — Radio: „Der König amüsiert sich.“ Franz. — Saut: „Der König amüsiert sich.“ Arana. — Světovar: „Die urubische Mädchen.“ Moser, A. v. Raab, D. — Veletrhy: „Die Entscherte.“ Victor Arana, Dohafana, R. — Velvedice: „Die Frau im Geheimdienst.“ L. Garben, A. — Veselá: „Der Muttergatte.“ S. Rübmann, D. — Carlton: „Wollentürme.“ Wallace Beern, Clari Gable, A. — Kufkon: „Die sündigen Frauen von Boom.“ Fr. — Uda II: „Das Geheimnis des Kapitáns.“ Jan Bran, A. — Louvre: „Der schwarze Sahara-Herrscher.“ E. — Rocada: „A v a l l a d e.“ A. — Olympia: „Die Korallenprinzessin.“ A. Petrovič, D. — Regy: „Kinder auf Weltkugel.“ Gladia, Beke, Tsch. — Tatra-Weinberge: „Prinzeßin Infognito.“ A. — U Sevdub: „Texasreiter.“ Jean Parker, A. Oke, A. — Waldel: „Andliches Myterium.“ Eliska Landi.

**Die erste Dampfmolkerei und Käserei**  
in Gratzen, Böhmerwald  
empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse  
Besuchen Sie die Schuizmarke!

## Verlangt überall Volkszunder

## Charles Cunningham Boykott

Von Erich Roseck

Boylott — ein Wort, das aus dem täglichen Sprachgebrauch nicht mehr fortzubedenken ist, sind doch Boylottbeschlüsse, Boylottaufrufe und Boylottierungen in allen Teilen der Welt heute an der Tagesordnung. Und doch ist es erst genau sechs Jahrzehnte her, daß das Wort entstanden ist. Der Mann, der durch dieses Wort den Sprachschatz aller Völker bereichert hat, ist in Vergessenheit geraten.

Der Mann, nach dem das Wort Boylott in seiner heutigen Bedeutung geprägt wurde, war der englische Kapitán Charles Cunningham Boylott. Er stand in den Diensten des irischen Großgrundbesizers Lord Erne und übte seine Tätigkeit in Lough Mask in der Grafschaft Mayo aus. Lord Erne hatte, wie zu jener Zeit fast alle seine Standesgenossen, seine riesigen Güter in kleine Ländereien aufgeteilt, die er einer großen Gruppe kleiner Pächter überlassen hatte. Die Pachtverträge sahen für die kleinen Pächter nur Lasten und Abgaben vor. Die Pachtverträge des Lord Erne waren in diesem Punkt keine Ausnahme im Vergleich mit jenen Verträgen, die die anderen irischen Großgrundbesizer mit ihren Pächtern abgeschlossen hatten. Überall war das gleiche Bild festzustellen: drückende Lasten und völlige Entrechtung, durch das Gesetz legalisiert, auf der einen Seite, und Kur-Nachte auf der anderen Seite. Lord Erne nahm den als besonders energisch bekannten Kapitán Boylott in seine Dienste,

25.000 Pfund her für die militärische Bewachung. Und dann gab Boylott den Kampf auf. Er hatte sein ganzes Vermögen verloren. Gerade daß er noch das Geld hatte, um nach Amerika auszuwandern. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört, er ist in Amerika verschollen. Sein Name aber lebt fort, ist ein Begriff geworden.

Der Begriff Boylott selbst ist übrigens viel älter als dieser erste nachweisbare „Boylott“. In Mittelalter war im deutschen Junfweien der Begriff des „Scheltens“ bekannt. Meister, die gegen die Junfbeschlüsse verstoßen hatten, wurden öffentlich „gescholten“. Dadurch wurden sie „unehrlich“, sie verloren die Privilegien, die die Handwerksmeister damals hatten, durften ihre Gewerbe nicht mehr ausüben, hatten keinen Sitz im Rat, konnten keine Stellen besetzen oder Lehrlinge ausbilden und dergleichen mehr.

Das Gegenstück hierzu bildete das „Aufstreiben“, das von den Gesellenvereinigungen geübt wurde, und sich gegen jene Meister richtete, die die Gesellen zu stark ausbeuteten. Obwohl es damals noch keine Zeitung und kein Radio gab, wurden die Aufstreibungsbeschlüsse durch die wandernden Handwerksburschen sehr schnell überall bekannt. Die Beschlüsse wurden streng eingehalten und ein Meister, der „aufgetrieben“ war, konnte unmöglich einen neuen Gesellen bekommen. Die Macht der Gesellenvereine war so stark, daß im Jahre 1731 das „Aufstreiben“ den Gesellenvereinen durch Gesetz verboten wurde, Zuwiderhandlungen wurden schwer bestraft.

Der erste große Boylott — um das erst später entstandene Wort vorweg zu nehmen — der

internationales Auffehen erregte, ereignete sich gleichfalls in Irland und ging von England aus. England „boylottierte“ damals den Export irischer Wollstoffe, um aus politischen Gründen die irischen Tuchhändler zu schädigen. Das geschah 1809, fast zweihundert bevor durch den englischen Kapitán Charles Cunningham Boylott dieser Name zu einem Begriff wurde.

Von England bzw. Irland griff Begriff und Name Boylott sehr bald nach Amerika über, wo der Boylott als Kampfmittel der Arbeiterorganisationen gebraucht wurde. Man stützte sich dabei aber auf die Bibel, indem man den Apostel Paulus zitierte: „Wir hören, das etliche unter Euch wandeln unordentlich und treiben Vortwih... So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Wort den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamt werden.“ Die Boylottbeschlüsse wurden ausschließlich gefaßt zur Unterstützung streikender Arbeiter. Diese Maßnahmen erwiesen sich als so wirkungsvoll, daß, trotz der Bitterung des Apostel Paulus, jeder Boylott in der amerikanischen Anti-Truft-Gesetzgebung verboten wurde.

In der deutschen Arbeiterbewegung wurde erstmals ein Boylott 1880 in Sachsen gegen die dortigen Gastwirte verhängt. Neun Jahre später folgten die Hamburger Arbeiter mit einem Boylott der dortigen Brauereien. Und 1909 wurde auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ein großer Branntweinboylott beschlossen. Dadurch wollte man die Steuerpolitik der Regierung treffen. Der Boylott erwies sich jedoch als wirkungslos.